



BILDDIALOG IM DIALOG

DOKUMENTATION LEHRPRAKTIKUM

Barbara Fässler

Berufsschule für Gestaltung, Gestalterischer Vorkurs MedienFormFarbe

Mentor: Stefan Kauffungen

13. und 20. März 2012, je 8.15–16.40, total 16 Lektionen

Alle Rechte, MAE ZHdK, Master of Art Education, Zürcher Hochschule der Künste

BILDDIALOG IM DIALOG

DOKUMENTATION LEHRPRAKTIKUM

Barbara Fässler

Berufsschule für Gestaltung, Gestalterischer Vorkurs MedienFormFarbe, Zürich

Mentor: Stefan Kauffungen

13. und 20. März 2012, je 8.15–16.40, total 16 Lektionen

Alle Rechte, MAE ZHdK, Master of Art Education, Zürcher Hochschule der Künste

EINFÜHRUNG



Dokumentation Lehrpraktikum.

Diese Dokumentation sucht, das Lehrpraktikum von Barbara Fässler – im Vorkurs der Berufsschule MedienFormFarbe – zu vermitteln, welches im Frühling 2012 von Stefan Kauffungen mentoriert worden ist. Die Unterrichtssequenz von sechzehn Lektionen, wird von der Konzeptphase mit Bedingungsanalyse, Sachrecherche, Begründungszusammenhang, Detailplanung, Aufbau und Ablauf, bis hin zur Interpretation und Bewertung der Resultate, mit so viel Tiefenschärfe wie möglich, aber vorallem begleitet von üppigem und vielsagendem Bildmaterial, dargestellt. Das Ziel der Dokumentation ist es demnach, Planung, Durchführung, Resultate, Bewertung und nachfolgende Beurteilung des Projektes, verständlich zu machen, damit es auch nicht Beteiligte nachvollziehen können.

BEDINGUNGSANALYSE



Berufsschule für Gestaltung

Gestalterischer Vorkurs MedienFormFarbe.

Der Vorkurs ist eine einjährige Vollzeitausbildung, welche die Schülerinnen und Schüler auf zukünftige gestalterische Berufsausbildungen vorbereitet. Dies ermöglicht eine vertiefte Auseinandersetzung und Forschung, längere Arbeitszeit und durch die bereits vollzogene Spezialisierung ein vertieftes Interesse. Motivations- und Disziplinierungsprobleme verringern sich also erheblich.

Die Ausbildungsziele sind sehr breit formuliert, hier einige zentrale Stichwörter: Förderung gestalterischer Begabung, der visuellen Wahrnehmung, Schulung handwerklicher und technischer Fertigkeiten, aber auch Verständnis für das aktuelle Kultur- und Kunstschaffen fördern. Unterschiedliche Materialien, Techniken zum eigenen schöpferischen Ausdruck finden. Reflexion und kritische Auseinandersetzung unterstützen, einen Beitrag leisten zur Persönlichkeitsentwicklung u.a. in Pflege-, Sozial, Methoden- und Selbstkompetenz. Das intensive Vorkursjahr dient den Jugendlichen aber auch zur Klärung ihrer Interessen und ihrer zukünftigen Laufbahn.

Die 37 Wochenlektionen beginnen täglich um 8.15 in vier Blöcken an 90 Minuten, welche dann jeweils von einer Pause unterbrochen werden. Dies ermöglicht es, länger an einer Arbeit dran zu bleiben und vertiefter zu arbeiten.

SACHRECHERCHE

Die Bildkombination erforschen.

Was geschieht, wenn ich verschiedene Bilder kombiniere oder wenn ich dasselbe Bild mit unterschiedlichen anderen Darstellungen zusammenstelle? Verändert sich das erste, sich immer gleich bleibende Bild neben unterschiedlichen «Nachbarbildern» oder bleibt es sich gleich?

Die Bilder unterhalten sich, suchen sich, ergänzen sich, beeinflussen sich und verändern sich gegenseitig. Wie dies geschieht, wollen wir untersuchen mit einigen Übungen. Welche Assoziationskriterien gibt es und wie kann ich diese anwenden.

Nehme ich ein Bild unterschiedlich wahr und verstehe ich es anders, wenn es sich gegenüber einem je anderen Bild befindet? Wir stellen einem fünf Mal wiederholten Bild jeweils ein anderes Bild gegenüber und untersuchen die Wirkung der Bildanalogie.

Aus der Keynote Präsentation

BILDDIALOG / WAS VERÄNDERT SICH?



BILDDIALOG

EIN ÜBUNGSWORKSHOP / 1. TEIL

Der Bildbezug zwischen zwei oder mehr separierten Elementen

BILDDIALOG / WAS VERÄNDERT SICH?



Assoziationskriterium: Form

BILDDIALOG / WAS VERÄNDERT SICH?



Assoziationskriterium: Komplementärfarbe

BILDDIALOG / WAS VERÄNDERT SICH?



Assoziationskriterium: Form

BILDDIALOG / WAS VERÄNDERT SICH?



Assoziationskriterium: Linie

BILDDIALOG / WAS VERÄNDERT SICH?



Assoziationskriterium: Form und komplementärfarbe

BILDDIALOG / WAS VERÄNDERT SICH?



Assoziationskriterium: Bedeutung. Gott würfelt nicht...

WAS IST EIN BILD?

- Eine Abbildung eines Gegenstandes?
- Eine Kopie der Realität?
- Ein Ausschnitt aus der Welt?
- Ein surrealer Traum?
- Eine brutale Täuschung?
- Ein Produkt unserer Erfindungskraft?
- Ein bestimmter Blickwinkel?
- Eine Kombination von Elementen?
- Eine Anhäufung von Atomen?
- Pigmente auf einem Untergrund?
- Eine Substanz, die die Welt erst erschafft?
- Die Erklärung der Welt?
- Ein Instrument der Erfahrung und der Erkenntnis?
- Die Konstruktion von Welt?
- Gerngt sich ein Bild selbst?



Casper Frei | 1 + 1 = 3, Come together!

...UND WENN ES ZWEI SIND? WAS GESCHIEHT? WIE KOMMUNIZIEREN BILDER?



Casper Frei | 1 + 1 = 3, Come together!

...WIE VIELE ARTEN GIBT ES BILDER ZU KOMBINIEREN? WELCHE KRITERIEN KÖNNEN ANGEWENDET WERDEN?

ASSOZIATIONSKRITERIEN

- Form
- Linie
- Farbe
- Farbstärke
- Heelligkeit / Dunkelheit
- Härte- Weichegrad
- Erdeverhältnisse
- Raumillusion / Raumdarstellung
- Komposition / Zusammenspiel
- Bedeutung
- Gegenstand
- Oberflächenstruktur

Gleiche Bedeutungsrichtung, die Elemente unterstützen sich
Gegensatz – Widerspruch
Der dritte Sinn
1-1



Casper Frei | 1 + 1 = 3, Come together!

BEISPIELE AUS DER SPRACHE:



Casper Frei | 1 + 1 = 3, Come together!

Das Symbol (griechisch: symbolon = Verbindung, Erkennungskarte)
Bedeutungsträger, Zeichen, Wörter,
bezeichnen eine Vorstellung von Etwas, das nicht gegenwärtig sein muss.

Antikes Griechenland, eine Art visueller Vertrag:
Ein Stück Keramik wurde zerbrochen und jeder Partei eine Hälfte
als Erkennungszeichen übergeben.

DIE BEDEUTUNG

Denotation

Die Hauptbedeutung des Wortes.
Die Beziehung zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem, zwischen dem Wort und dem Objekt, das es bezeichnet.

Beispiel: Das Wort "Herz", bedeutet ein muskuläres Mithörorgan, das den Körper durch Kontraktionen mit Blut versorgt.

Konnotation

Mitbedeutung-Assoziation
Zusätzliche Nebenbedeutung des Wortes, wie Vorstellungen, Ideen, die damit verbunden werden.

Beispiel: Unter dem Wort "Herz", versteht man auch Liebe, Romantik, Geborgenheit, Wärme.
"Ein Herz für Kinder."
"Sie bricht mir das Herz."
"Ich habe mein Herz in Zürich verloren."

ETWAS AUS DER KUNSTGESCHICHTE



DER SURREALISMUS

- Sigmund Freud
- Das Unterbewusstsein
- manifestiert sich durch: Traum, Erinnerungen, Vergessen oder Verlegen von Gegenständen
- Traumanalysen
- Surrealisten: Traumwelt und Realität verbinden in Überrealität
- frei fließendes, assoziatives Denken
- keine Kontrolle durch den Verstand
- "écriture automatique", automatisches Schreiben
- keine feste Ausdrucksform
- Kombination von Elementen oder Objekten, Fotomontagen

IM BILDERDIALOG KÖNNEN SICH DIE ELEMENTE IN IHRER BEDEUTUNG UNTERSTÜTZEN...



DER SURREALISMUS



...ODER WIDERSPRECHEN

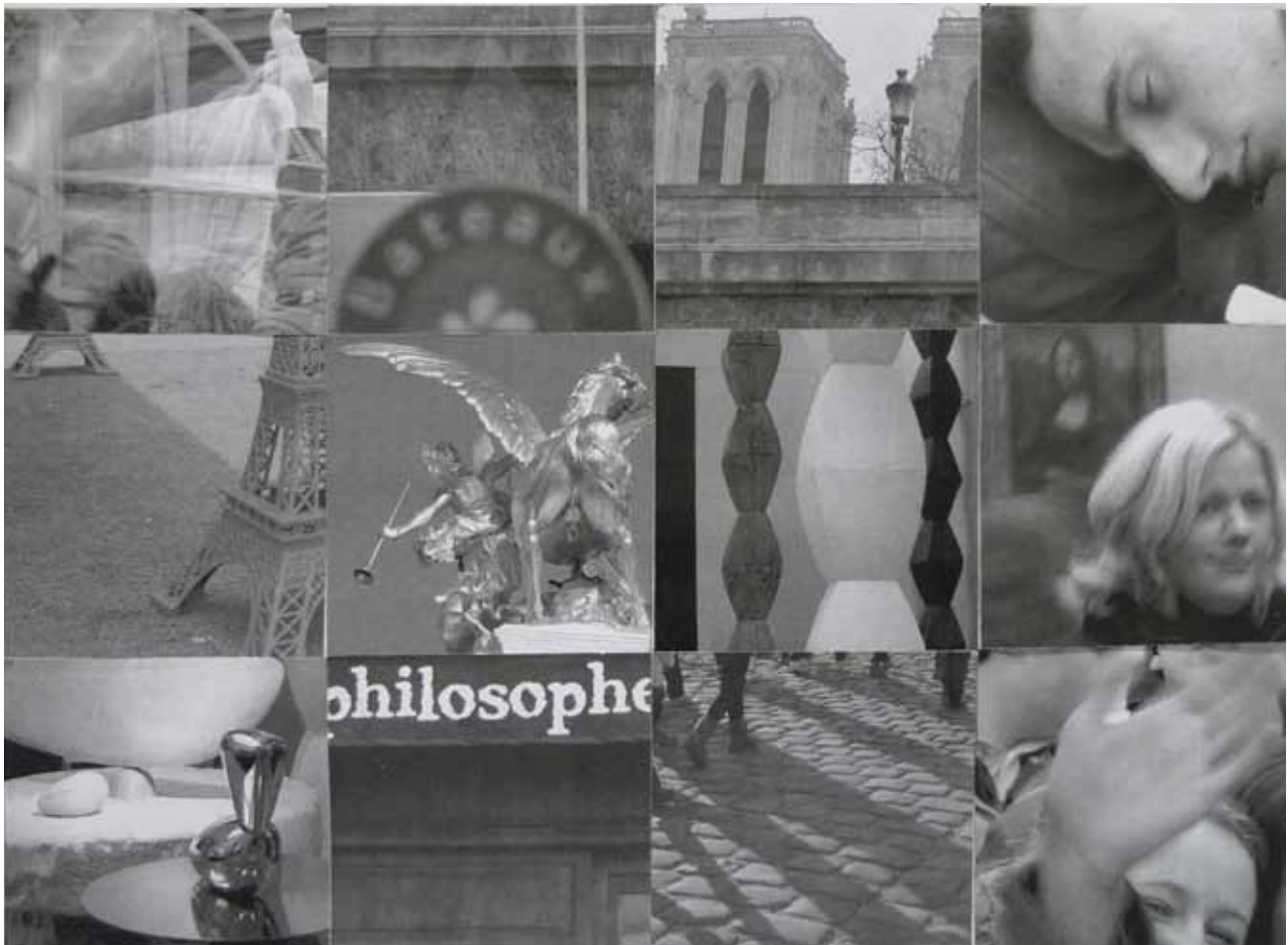


DER SURREALISMUS



Bilderblock.

Wie verändern sich Bilder und deren Kombination, wenn ich Ausschnitte wähle durch «framing» und diese Ausschnitte in einem Bilderblock zusammenstelle? Wie ändert sich die Bildaussage?



Collage und Folgebild.

Was geschieht, wenn Bilder nach formalen Gesetzen übereinandergelegt werden und sich einerseits eine Formkontinuität, andererseits aber ein Materialkontrast ergibt? Kann dieser Materialkontrast über die Collage hinaus malerisch untersucht und auf die Spitze getrieben werden, so dass eine dritte Realität entsteht mit materialsurrealistischen Verfließungen, Überläufen, Durchgängen?



John Stezaker

Keynotepräsentation.

Zur Sachrecherche gehört auch die Keynotepräsentation selber, mit vielen Beispielen und Begriffen, die erklärt und diskutiert werden. Die Sachrecherche geht über die selbst gesuchten und kreierte Beispiele hinaus in eine vertiefte Suche nach Beispielen in der Kunstgeschichte und in der Kulturtheorie, welche Bildkombinationen in unterschiedlichen Formen thematisieren. Es wird ein roter Faden gesucht, welcher die Schülerinnen und Schülern in kontinuierlicher und regelmässig aufbauender Weise in das Thema und die Überlegungsebene einführen soll. Die Präsentation soll möglichst formal die Frontalunterrichtssituation immer wieder aufbrechen, durch einen von der Lehrperson provozierten Dialog, in der die Schülerinnen und Schüler regelmässig aufgefordert werden, die gezeigten und besprochenen Materialien zu kommentieren und selbständig gemeinsam zu kombinieren und zu interpretieren.

BILDDIALOG EIN ÜBUNGSWORKSHOP / 2. TEIL

Der Bezug zwischen zwei oder mehr Elementen in einem Bild

- Die formale Assoziation
- Die gedankliche Assoziation

GEDANKENASSOZIATION



René Magritte / L'application 1912

FORMASSOZIATION



John Szacki

GEDANKENASSOZIATION



René Magritte / Les livres-claques 1938

BEGRÜNDUNGS- ZUSAMMENHANG

Ein Begründungsversuch.

In diesem Projekt gehen wir von der Bilderflut und folgerichtig von der Schwierigkeit aus, die wir erleben, mit der Bedeutung von Bildern umzugehen oder diese zu verstehen.

Bilder sind umgeben von einer paradoxalen Aura, denn sie bewegen sich zwischen Wissen und Nichtwissen, Unbestimmtheit und Klarheit. Kein Bild besteht für sich alleine. Jedes Bild existiert nur in einem Zusammenhang, ob physisch oder kulturell. Der Zusammenhang, das Umfeld beeinflusst die Lesart und diese ist nie eindeutig und bestimmt, sondern immer verschwommen, vieldeutig und unklar. Jedes Bild öffnet unzählige Interpretationsmöglichkeiten und Sichtweisen oder Blickwinkel und je nach Zusammenhang, in dem es sich befindet, verändern sich die Interpretationsmöglichkeiten.

Konkrete Experimente von Bildkombinationen sollen das Bewusstsein in der Bildwahrnehmung und der gegenseitigen Beeinflussung im Bedeutungszusammenhang schärfen und einen Lernprozess im Bildverständnis in Gang setzen. Die Bedeutung für das Fach ist grundlegend: Bilderbewusstsein, Lesekompetenz und Interpretationsfähigkeit sind das ABC des Faches Bildnerisches Gestalten und der damit zu erarbeitenden Kompetenzen. Hiermit ist es unabdingbar, mittels analytischen Instrumenten und Definitionsversuchen, sich den Kombinationsmöglichkeiten anzunähern und diese auszuprobieren.

Ein kurzer Exkurs in die Sprachtheorie versinnbildlicht die unterschiedlichen Assoziationsmöglichkeiten in der Literatur, von der Allegorie, über die Metapher, bis zur Analogie und zeigt Ähnlichkeiten zwischen der verbalen und der visuellen Sprache auf. Die Mechanismen von Denotation und Konnotation, demonstrieren des Weiteren, dass der Bedeutungsradius eines Begriffes, sich nicht auf seine direkte, von der Sprachregelung bestimmte Bedeutung reduzieren lässt, sondern oft darüber hinaus weist, auf tiefere und weitere hermeneutische Ebenen.

Unterschiedliche Beispiele aus der Kunst- und Graphikproduktion der Gegenwart und der Kunstgeschichte zeigen einerseits die immense Wichtigkeit des Themas für das Fach auf und andererseits für die Orientierung in unserer von der Bilderflut

geprägten Welt oder besser der vielseitigen Lesarten der uns umgebenden Realitäten. Unser Blick auf die Welt ist selber stark von der unterschwelligem Beeinflussung der uns bombardierenden visuellen Elemente geprägt. Wir denken die Welt so, wie wir sie aus den Bildern kennen, welche wir in den Medien vermittelt bekommen. Die Art, wie wir unsere Umwelt wahrnehmen wird durch die kontinuierliche Erfahrung der Bilderflut gefiltert.

Im Vermittlungsvorhaben des Praktikums geht es also darum, bewusster mit Bildern umzugehen zu lernen und die Abhängigkeit deren Bedeutung vom visuellen und verbalen Zusammenhang, indem sie sich befinden, verstehen zu lernen.

Eins und eins gibt eben nicht immer zwei, sondern manchmal auch drei. In der Kombination von zwei visuellen Elementen entsteht etwas Drittes, welches nicht einfach die Summe der ersten beiden Elemente darstellt, sondern eine eigene, neue Bedeutung generiert. Dies wird besonders deutlich in der vierten Arbeit, in welcher die beiden aufeinandertreffenden Elemente ineinander vermalt werden und dadurch organisch ineinander übergehen. Dadurch entsteht eine neue Realität, in der die «Wahrheit» der Materialien auf fast surrealistische Weise unterwandert wird und wir mit einer teils fast erschreckenden Fantasiewelt konfrontiert werden, in der es nichts gibt, was es nicht gibt.



PLANUNG

Inhalt/WIE.

1. Tag:

1. Keynotepräsentation quer durch die Kunstgeschichte, teils Frontalunterricht, teils Einbezug der Schülerinnen und Schüler in Frage- und Antwortsequenzen oder Diskussionen.
Referenzen aus der Kunstgeschichte, für die Einführung.

Aus der Gegenwart:

John Stezaker, Erwin Wurm, Zoe Leonhard, Caspar Frei,
Barbara Fässler

Surrealisten:

Man Ray, Paul Elouard, Salvador Dalì, Dora Maar, René Magritte,
Max Ernst; Georges Brassai.

2. Schriftlicher Auftrag auch mündlich erklärt.
3. Einzelarbeit in Ateliersituation mit Vorrecherche, Bildersammeln.
4. Zweite Einzelarbeit in Ateliersituation.
5. Arbeiten in In-design dokumentieren und kommentieren.
6. Kollektivpräsentation der Arbeiten, 5 Minuten pro Schülerin und Schüler, Kommentare und Interpretationen der Arbeiten.

2. Tag:

1. Keynotepräsentation mit interaktiver Diskussion und gemeinsamer Analyse der Beispiele aus der Kunstgeschichte.
2. Auftragszettel verteilen und erklären.
3. Zweierteam, Bilddialog. 1. Schüler sucht ein Bild, der 2. Schüler reagiert darauf mit einem anderen Bild, kreierte eine Collage, welche eine formallogische Fortführung ist.
Die Schülerinnen und Schüler erstellen so im Zweierteam mindestens vier Collagen.
4. Einzelarbeit in Ateliersituation: ein Folgebild in grösserem Format malen. Die Materialien der Collage sollen jetzt gegenseitig integriert werden in feinen Übergängen und so soll eine Bildeinheit entstehen aus der Vielheit der Collage. In dieser neuen Einheit entstehen oft surreale Fantasiewelten, in denen merkwürdige Dinge vor sich gehen.

5. Arbeiten dokumentieren in Indesign
6. Kollektivpräsentation im Plenum: Analyse, Kommentar, Interpretation, Diskussion.

Thema/WAS.

Bildassoziationen, Darstellungskombinationen. Bilder im Dialog, was geschieht, wenn ich zwei oder mehrere Bilder- oder deren Ausschnitte nebeneinanderlege? Ändert sich ihre Bedeutung, nehme ich ihre Form und ihre Botschaft anders wahr? Wenn ja, wie verändert sich das eine oder das andere Bild? Und was geschieht, wenn der eine Bildteil der Collage in den anderen Überfließt? Welche neuen Welten entstehen aus gemalten Materialentfremdungen und surrealen Analogien und wie verändert sich die Bildaussage?

Voraussetzungen der Lernenden.

Die Voraussetzungen der Lernenden in so kurzer Zeit einzuschätzen ist sehr schwierig, ohne auf einer oberflächlichen Ebene zu verharren, welche riskiert, eher von Gemeinplätzen als von differenzierten und begründbaren Urteilen bestückt zu sein. Meine Ansichten diesbezüglich sind also als oberflächliche schnelle Eindrücke anzusehen. So wie ich die Schülerinnen und Schüler des Vorkurses kennengelernt habe, verfügen sie über sehr gute handwerklich-künstlerische Voraussetzungen und sind somit fähig auf sehr hohem technischem und plastischem Niveau eine gestalterische Arbeit umzusetzen und weiterzuentwickeln. Auf der anderen Seite schien mir, dass sie auf der kunstgeschichtlichen und theoretischen Ebene grössere Mühe hatten, den Lerninhalten zu folgen oder sich einzubringen und ermüdeten demnach sehr schnell und hängten leicht ab. Es war eher schwierig, sie anhand von gezeigten Materialien zum verbalen Ausdruck zu animieren oder gar sie zu einer Diskussion hinreissen zu können. Ihr Hauptinteresse und die Stärke ihrer

Kenntnisse schienen eindeutig auf der manuellen und praktischen Seite zu liegen, auf der sie es zu wahren Höheflügen brachten, während die reflexive, kunsthistorische Seite oder besser der verbale Ausdruck eher etwas hinter dem künstlerischen Ausdruck hintenherhinkte.

Ziele.

Begriffe der Bildassoziation kennen und anwenden lernen, deren Komplexität erfassen und eigene Bildrecherchen ausführen, Kombinationen ausprobieren und herstellen, nach genauen Angaben der vier Übungen, welche kontinuierlich aufgebaut sind. Den Arbeitsprozess genau dokumentieren und im Plenum schliesslich gemeinsam die Prozesse und Resultate analysieren und interpretieren.

Didaktische Fragestellungen und Entscheide.

- Wie das Potential nutzbar machen?
Einerseits durch Anschauungsmaterial und gemeinsamem Besprechen, andererseits durch eigene Erarbeitung mittels Materialrecherche und einfachen Übungen, basierend auf Kombinationsspielen soll das Potential an Beobachtungs- und Interpretationsfähigkeiten nutzbar gemacht werden.
- Wie den Inhalt einführen?
Die Einführung besteht aus projizierten Begriffsreihen und Beispielen, die in der Gruppe gemeinsam im Gespräch sich angeeignet werden sollten. Die zusammen gewonnenen Erkenntnisse sollten danach an Hand von konkreten Übungen vertieft und geübt werden.
- Didaktische Formen und Handlungsmuster.
Die unterschiedlichen Sozialformen Plenum, dann Tandem und schliesslich Einzelarbeit, aber auch praktisches Arbeiten

und reflexive Momente sollen genügend Abwechslung in die Herangehens- und Arbeitsweise bringen und so das Erfahrungsspektrum bereichern und differenzieren. Auch die Handlungsmuster des Unterrichts sollen möglichst reich an unterschiedlichen Ansätzen sein, um den Erkenntniswert der Handlungen zu vertiefen. Zu Beginn wird die frontale Einführung sehr oft durch interaktive Inputs im Frage- und Antwortmodus aufgelockert, um ein trockenes Dozieren möglichst zu umgehen und spielerisch mit den zu vermittelnden Inhalten umzugehen. Gleichzeitig stellt diese «Taktik» auch eine Möglichkeit dar, mit den Jugendlichen in der Gruppe ins Gespräch zu kommen und sie als Personen, aber auch ihre Interessen und Lernvoraussetzungen kennenzulernen. Während der Einzelarbeit in der Ateliersituation experimentieren die Schülerinnen und Schüler die Wirkung der unterschiedlichen Bildkombinationen und Collagen und entwickeln diese in der Schlussphase mittels malerischer Umsetzung weiter in Phantasiewelten, in denen die Materiallogik verschoben wird. Während der Einzelarbeit in der Ateliersituation, geht die Lehrperson von SchülerIn zu SchülerIn und bespricht Ideen, Projekte und Arbeitsprozesse individuell von Fall zu Fall, gibt Ratschläge und treibt im Dialog die eingeschlagene Richtung weiter. Im Tandem reagieren die Schüler auf Inputs ihres Partners und treiben so die Interpretationssuche der aufeinanderprallenden Bildrealitäten weiter im Dialog. Es entsteht so ein «Bilddialog im Dialog», eine Ping-Pong-Arbeit, in der ein Bild des einen Schülers auf ein Bild des anderen Schülers prallt und in dieser Konfrontation mit dem «Anderen» etwas komplett Neues entstehen kann. Im Lehrgespräch, der Diskussion am Ende jeden Tages, stellen die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeiten gegenseitig vor und es wird ein kollektiver Interpretationsversuch vorgenommen. Welche Assoziationskriterien wurden angewandt? Wie beeinflussen sich die ausgewählten Bilder gegenseitig? Hat sich ihre Aussage verändert durch den Eingriff?

AUFBAU- UND ABLAUFORGANISATION

Konkreter Ablauf der Lektionen

Präsentation (Plenum, Frontal und Interaktion).

Beide Tage beginnen mit einem Begrüssungszeremoniell in der im Kreise sitzenden Gruppe und einer projizierten Keynote präsentation, während der die Schülerinnen und Schüler stark gefordert werden, sich einzubringen, die gesehenen Begriffe und Bildkombinationen gemeinsam zu analysieren und diskutierend zu kommentieren.

1. Tag.

Präsentation 1. Tag. Kombinationsbeispiele, Frage «Was ist ein Bild», was verändert sich, wenn es zwei Bilder sind? Arten und Kriterien Bilder zu kombinieren, Assoziationsbeispiele aus der Sprachtheorie (Symbol, Allegorie, Metapher, Analogie, Assoziation), Denotation–Konnotation, Beispiele von Dyptichen, Beispiele aus dem Surrealismus und der Gegenwart (Erwin Wurm, Zoe Leonhard)



Briefing (Plenum). Nach der Präsentation erhalten die Schülerinnen und Schüler jeweils ein Arbeitsblatt mit Briefing, Beschreibung von Ziel, Gestaltungsmitteln, Beurteilungskriterien, Assoziationskriterien und den beiden Übungen, die im Laufe des Tages ausgeführt werden sollen. Der Text wird gemeinsam gelesen und danach gibt es die Möglichkeit im Plenum Fragen zu stellen, falls etwas unklar geblieben sein sollte.

BILDDIALOG IM DIALOG

Ein Übungsworkshop: erster Tag / 13. März 2012

Vorkurs MedienFormFarbe, Berufsschule für Gestaltung, Praktikum Barbara Fässler, Mentor Stefan Kauffungen

Briefing

Was geschieht, wenn ich verschiedene Bilder nebeneinander platziere? Wie verändern sie sich? Wir erforschen den Bedeutungswandel von Bildkombinationen und untersuchen die verschiedenen Arten, wie Bilder miteinander in Beziehung gesetzt werden können. Dazu suchen wir vorerst Fotomaterial aus Zeitschriften, Internet oder der eigenen Produktion, werden uns des Weiteren mit Bildausschnitten beschäftigen, mit der Komposition, mit der Geometrie und der Aufteilung der Elemente. Zeitweise arbeiten wir alleine, manchmal im Dialog zu zweit oder alle miteinander.

Ziel

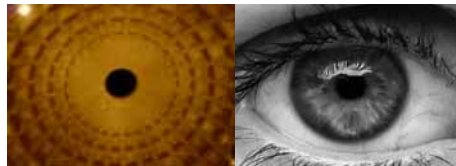
Es sollen verschiedene Arten von Bildkombinationen erforscht und interpretiert werden. Ausgehend von Beispielen aus der Kunstgeschichte und aus der aktuellen Kunst, entwickeln wir eine eigene Arbeit und versuchen deren Bedeutung zu untersuchen.

Dokumentation

Während dem ganzen Workshop dokumentieren Sie in einem Projektlayout mit Indesign Ihre Schaffensweise, die Entwicklungen, Gedanken mittels Arbeitstischfotos, Skizzen, Collagen etc. Am Ende geben Sie ein PDF ab.

1. Aufwärmübung

Schnellcollagen, eine Serie von Bildpaaren. Entwickeln Sie eine Reihe von zweiteiligen Bildern, ausgehend von immer demselben ersten Bild. Versuchen Sie dabei, immer andere Assoziationskriterien anzuwenden und analysieren Sie schliesslich, wie sich das Ursprungsbild jeweils verändert. Stellen Sie mindestens fünf Varianten her, dies nach einer längeren Recherchier- und Spielphase mit ausgewählten Bildern.
Zeit: Bis ca. 10.45



Beispiel eines möglichen Bildpaares. Assoziationskriterium: die Form.

2. Bilderblock

Schaffen Sie einen Bilderblock von 4 x 3 quadratischen, von Ihnen gewählten Bildausschnitten. Achten Sie, nach einer intensiven Recherchierphase, in der Sie viel ausprobieren und spielen, auf die Geometrie der ausgewählten Ausschnitte. Stellen Sie mindestens 3 Varianten her, indem Sie die Assoziationskriterien möglichst variieren.
Zeit: Bis ca. 14.45



Beispiel eines möglichen Bildblocks. Eine Geschichte erzählen.

Assoziationskriterien:

Form, Linie, Geometrie, gleiche Farbe, komplementäre Farbe, Farbstärke, Helligkeit / Dunkelheit, Kontraste, Grössenverhältnisse, Raumillusion und -darstellung, Komposition / Zusammenspiel der Elemente, Gegenstand, Oberflächenstruktur, Bedeutung: gleiche Bedeutungsrichtung, Gegensatz – Widerspruch, eine neue Ebene, ein neuer Sinn (u.s.w.)

1. Aufwärmübung. Einzelarbeit, Ateliersituation, Lehrperson geht von SchülerIn zu Schülerin, bespricht Ideen und Abläufe und gibt Ratschläge.

Recherchierphase. Der ersten Übung wird eine Recherchierphase vorgeschoben, in der geeignetes Bildmaterialien vorwiegend in Illustrierten, aber teilweise auch im Internet gesucht wird um danach in spielerisch lockerem Umgang zur ersten Übung zu gelangen.

Fünf Dyptichen. Mit Schnellcollagen kreieren die Schülerinnen und Schüler eine Serie von zweiteiligen Bildern, ausgehend von immer demselben ersten Bild, welches sich also wiederholt. Die Idee ist, immer verschiedene Assoziationskriterien anzuwenden und schliesslich zu analysieren, wie sich das Ursprungsbild jeweils verändert, je nachdem, neben welchem Nachbarbild es sich befindet. Es sollen mindestens fünf Varianten hergestellt werden, nach einer ausgiebigen Recherchier- und Spielphase mit den gefundenen und ausgewählten Bildern.

Ziel. Auf spielerische Art und Weise, praktisch die verschiedenen Assoziationskriterien ausprobieren und die Bedeutungen die Entstehen versuchen zu erkunden und zu verstehen.

Dauer. Eine Stunde und fünf Minuten.

Lukas Seebacher



Yvée Nogara





Hannah Züttel

2. Bilderblock. Einzelarbeit, Ateliersituation, die Lehrperson geht von SchülerIn zu Schülerin, bespricht Ideen und Abläufe und gibt Ratschläge. Nach den Schnellcollagen, in denen die Schülerinnen und Schüler eine Serie von zweiteiligen Bildern ausgehend von immer demselben kreierte, schaffen sie nun einen Bilderblock von 4 x 3 quadratischen, von ihnen gewählten Bildausschnitten. Sie sollen, wiederum nach einer intensiven Recherchierphase, in der sie geeignete Bildmaterialien suchen und sowohl Ausschnitte, als auch Kombinationen ausprobieren, auf die Geometrie und die Bedeutungssequenz, die entsteht, achten.

Wiederum sollten die Assoziationskriterien möglichst variiert werden.

Ziel. Untersuchen, wie sich die Bildaussage verändert in einem Bilderblock aus Bildausschnitten, welche Rand an Rand, ohne Zwischenräume aneinandergeliebt werden. Steigert sich der Abstraktionsgrad der Einzelbilder und es entsteht eine Zeitachse, welche die Bilder zu einer Narration strukturiert. Es gibt ein Vorher und ein Nachher, einen Ablauf, ein Anfang und ein Ende. Es entsteht unweigerlich eine Geschichte, eine Erzählung durch Bilder.

Dauer. Erklären 5 Minuten, Recherchieren 50 Minuten, Ausführung 90 Minuten; total 145 Minuten.

Dokumentation. Die Schülerinnen und Schüler, welche mit den beiden Arbeiten fertig sind, beginnen eine Dokumentation in Indesign zu layouten, welche aus Titel, Beschreibung der Idee und der Arbeit, Prozessphotographien und dem Endresultat bestehen soll. Diese Dokuteile fließen später in ihr Portfolio ein.

Aufwärmübung



Ich habe mich für ein Gerüst eines Hochhauses entschieden. Nach Linien, Dreiecken und ähnlichen Formen habe ich gesucht. Auf die Farbe habe ich mich jedoch nicht bezogen. Mir viel auf, dass ich in der Mode am geeignetsten Bildmaterial fand.



Beispiel Dokumentation 1. Tag, Hannah Züttel

Kollektivpräsentation (Plenum, Diskussion). Nach der Nachmittagspause um drei Uhr, finden wir uns alle zusammen im Kreis und jede Schülerin und jeder Schüler präsentiert seine Arbeiten, erläutert die Ursprungsidee und versucht die Assoziationskriterien, die benutzt wurden zu identifizieren.

2. Tag.

In der Präsentation werden Beispiele der formalen und der gedanklichen Assoziation vorgestellt. Die Arbeiten von John Stezaker folgen sehr stark einer formalen Logik und lassen das Auge den Konturen folgen, von einem Objekt zum Anderen. Die Formassoziation mit ihren Übergängen demonstriert in verblüffender Weise, wie das Auge zum Beispiel ein Gesicht vervollständigt, auch wenn in Wahrheit ein Fels die Linie des Gesichtes weiterführt. Die zweite Bilderserie ist von Magritte, welcher stärker mit gedanklichen, farblichen oder Materialanalogien oder oft auch Gegensätzen, arbeitet und so surreale Bildwelten entstehen, welche aber auf der Analogie- und Bedeutungsebene ihrer Begrifflichkeit durchaus logisch komponiert sind.

Briefing (Plenum).

Nach der Präsentation erhalten die Schülerinnen und Schüler auch am 2. Tag ein Blatt mit Briefing, Beschreibung von Ziel, Gestaltungsmitteln, Beurteilungskriterien und den beiden Übungen, die im Laufe des Tages ausgeführt werden sollen. Der Text wird gemeinsam gelesen und danach gibt es die Möglichkeit im Plenum Fragen zu stellen, falls etwas unklar geblieben sein sollte.

BILDDIALOG IM DIALOG

Ein Übungsworkshop: zweiter Tag / 20. März 2012

Vorkurs MedienFormFarbe, Berufsschule für Gestaltung, Praktikum Barbara Fässler, Mentor Stefan Kauffungen

Briefing Was geschieht, wenn ich verschiedene Bilder nebeneinander platziere? Wie verändern sie sich? Wir erforschen den Bedeutungswandel von Bildkombinationen und untersuchen die verschiedenen Arten, wie Bilder miteinander in Beziehung gesetzt werden können. Dazu suchen wir vorerst Fotomaterial aus Zeitschriften, Internet oder der eigenen Produktion, werden uns des Weiteren mit Bildausschnitten beschäftigen, mit der Komposition, mit der Geometrie und der Aufteilung der Elemente. Zielweise arbeiten wir alleine, manchmal im Dialog zu zweit oder alle miteinander.	Gestaltungsmittel <ul style="list-style-type: none">• Kombination von Fotografien,• Bildblöcke mit Ausschnitten und spezieller Aufmerksamkeit auf die Geometrie.• Collagen in einem Format• Folgebilder mit Malerei, Zeichnung und/oder digitale Verarbeitung Photoshop, Indesign Masse: A4 und A3
Ziel Es sollen verschiedene Arten von Bildkombinationen erforscht und verstanden werden. Ausgehend von Beispielen aus der Kunstgeschichte und aus der aktuellen Kunst, entwickeln wir eine eigene Arbeit und versuchen deren Bedeutung zu untersuchen.	Beurteilungskriterien Spannung zwischen den Elementen Geometrie /Komposition Differenzierungsgrad der Analogien Zeitspanne: 2 Tage

Dokumentation
Während dem ganzen Workshop dokumentieren Sie in einem Projektlayout mit Indesign ihre Schaffensweise, die Entwicklungen, Gedanken mittels Arbeitsbischfotos, Skizzen, Collagen etc. Am Ende geben Sie ein PDF ab.

3. Bildmanipulation im Zweierteam
Sie arbeiten zu Zweit folgendermassen:
Jemand aus dem Team sucht sich ein Bild aus, von dem ausgegangen wird. Ein anderer Schüler reagiert auf das erste Bild und versucht eine Collage als Bildassoziation zu gestalten, so dass die beiden Bilder möglichst eine nachvollziehbare und lesbare Einheit bilden. Es werden so, im Zweierteam, mit abwechselnden Rollen, mindestens vier Varianten produziert. Danach wählt jeder Beteiligte zwei Varianten aus, für die dann mindestens je ein Folgebild gemalt wird, welches wiederum einen Zusammenhang hat mit der Collage, auf die es sich bezieht, beispielsweise:

- den einen Teil der Collage malen, auf einem neuen Blatt;
- die Collage malerisch weiterentwickeln fragmentieren oder verfremden;
- Materialübernahme: Haut als Felsen oder Felsen als Haut malen, oder ähnlich;
- Mit der Wahrnehmung spielen: was sehe ich wirklich? Wie weit kann ich gehen, bis ein Gesicht noch als Gesicht gesehen wird?

Zeit: bis 14:45

John Stezaker



Hannah Züttel

3. Collage und Bildmanipulation. Zuerst Arbeit im Zweierteam, Ateliersituation, Lehrperson geht von Schülerin und Schüler, bespricht Ideen und Abläufe, gibt Ratschläge. Die Schülerinnen und Schüler formieren sich in Zweierteams. Ein/e Schüler/in sucht sich ein Bild aus, von dem der andere Schüler ausgehen soll und darauf mittels einer Collage reagieren soll, so dass die Linien des dazugekommenen Bildes, jene des Ursprungsbildes weiterführen und gewissermassen eine Bildassoziation entsteht, in der die beiden Elemente eine möglichst nachvollziehbare und lesbare Einheit bilden. Die Studierenden der Zweierteams wechseln die Rollen ab und produzieren mindestens vier Varianten.

Ziel. Durch Collage die Linien des Ursprungsbildes weiterentwickeln, so dass durch die Bildmanipulation mit präzisen «Anschlüssen» eine surreale Welt entsteht, in der sich durch

Materialverschiebungen neue Bezüge und Bedeutungen entwickeln.
Dauer: fünfundvierzig Minuten.

4. Folgebild malen. Einzelarbeit, Ateliersituation, Lehrperson geht von SchülerIn zu Schülerin, bespricht Ideen und Abläufe, gibt Ratschläge.

Ausgehend von einer ausgewählten Variante der Collagen, wird ein Folgebild gemalt, welches die Collage malerisch weiterentwickelt, durch fragmentieren oder verfremden oder durch Materialübernahme, in der beispielsweise die Haut als Felsen oder der Felsen als Haut gemalt wird. Es ist auch denkbar zwei davor in der Collage zusammengeklebte Elemente jetzt malerisch in einem Bild zu integrieren und so surrealistische Welten zu kreieren.

Ziel. Spiel mit der Wahrnehmung, was sehe ich wirklich? Wie weit kann ich gehen, bis ein Gesicht beispielsweise noch als Gesicht gesehen wird?

Dauer. 105 Minuten.



Dokumentation. Die Schülerinnen und Schüler, welche mit den beiden Arbeiten fertig sind, führen ihre Dokumentation in Indesign weiter, welche sie die Woche davor angefangen hatten, wiederum mit Begründungen und Formulieren ihrer Ideen und dokumentieren des Arbeitsprozesses, zum Beispiel mittels Fotografien des Arbeitstisches. **Dauer.** 45 Minuten

Beispiel Dokumentation 2. Tag, Paula Spoerri



Überschriften, Bildverbindungen
Gedanken Assoziation

Zu den Bildern Links:
Ich habe die Gesichtsformen genau angeschaut. In Heften habe ich nach Bildmaterial gesucht, welches zum Gesicht passt. Beispielsweise die Bettflasche zum Gesicht des Mannes. Die verdrückte Flasche hat eine Aussenform die ähnlich läuft wie die Aussenform seines Gesichtes. Verschiedene Versionen um zu erkennen wie viel verdeckt werden darf. Ich bin zu schluss gekommen, dass das Auge noch teilweise zu sehen sein sollte.

Zum Bild unten:
Die anordnung des Bestecks auf der Pfanne hat bei genauerem Hinschauen ein Gesicht ergeben. Darum habe ich das Gesicht durch dieses Bild ersetzt.

Für die Malerei habe ich mit einem Winkel einen spannenden Ausschnitt gesucht.



Auch den zweiten Tag beenden wir mit einer Kollektivpräsentation (Plenum, Diskussion), in der wir gemeinsam über die entstandenen Arbeiten reden und den Lernprozess versuchen zu formulieren.
Was ist entstanden und welche Erfahrungen haben wir gemacht?
Dauer. 50 Minuten.



INFRASTRUKTUR

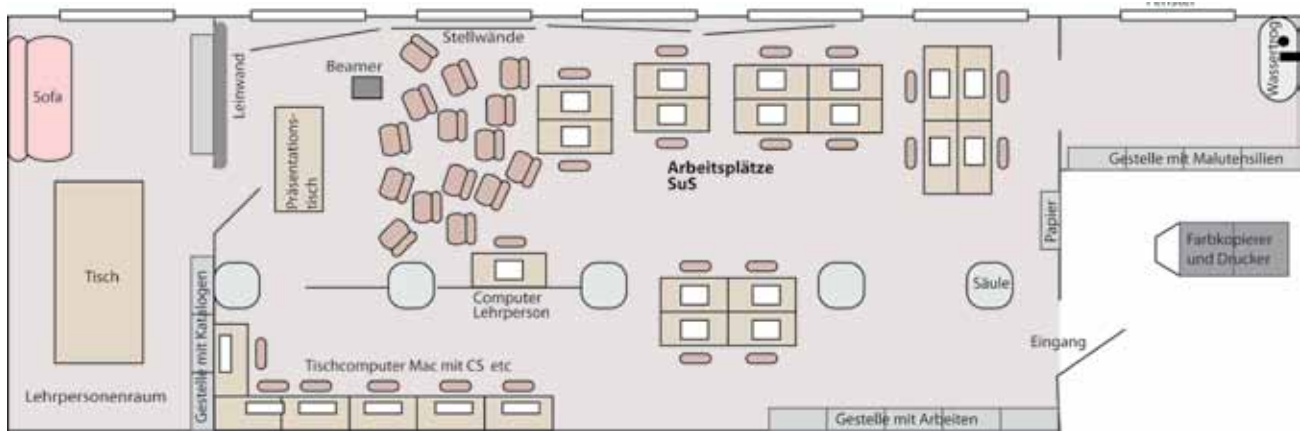
Infrastruktur.

Der Vorkurs an der Berufsschule Zürich verfügt über eine sehr reiche Infrastruktur. Als ich dem Mentoren Stefan Kauffungen die Materialliste mailte, war sofort klar, dass alles vorhanden war, und dass alle Schülerinnen und Schüler über die vorhandenen Materialien hinaus über eigene Macintosh-Laptops verfügten mit den gängigen Textverarbeitungs- und Graphikprogrammen.

Materialliste. Beamer, Zeitschriften, eigene Fotografien, Fotoapparat, Heft (für Projektrapport, Dokumentation mit Fotos von Arbeitstisch, Mind-Conceptmaps, Randnotizen, Skizzen, Assoziationsketten, Notizen), Papier, Acryl, Pinsel, Bleistifte, Gummi, Leim, Schere, Cutter, Massstab, Laptop/Computer mit Creative Suite (Photoshop, Indesign etc.), Drucker und Fotokopierer.

Unterrichtsraum. Der Arbeitsraum ist ein sehr langes Rechteck mit Säulen, in welches viel Licht von den seitlichen Fenstern her einfliesst. Die Zweier- oder Viererarbeitstische sind locker über die ganze Länge verteilt, was eine entspannte Arbeitssituation entstehen lässt. An der linken Längsfront stehen grosse tiefe Gestelle, welche Arbeiten enthalten. Weiter vorne wird ein Stück Wand, an der verschiedenliche Schülerarbeiten hängen, von einer Serie Macintosh-Tischcomputern abgelöst. Am Ende des Raumes auf der rechten Seite zur Stirnwand hin ist der Projektor installiert. In diesem Raumteil finden generell die Plenumsaktivitäten statt. Die Schülerinnen und Schüler sitzen dann auf ihren Stühlen im Kreis.

Nach dem Durchschreiten des langen Hauptraumes gelangt man durch eine Tür in den Lehrerinnen- und Lehrerraum mit einem grossen Tisch, einem Büchergestell voller Kataloge und einem Sofa. So ist der Arbeits- und Unterrichtsraum vom Vorbereitungsraum sauber abgetrennt und die Lehrpersonen haben auch die Möglichkeit, sich zurückzuziehen, um zu organisieren, zu telefonieren, zu beurteilen, aber auch um individuelle Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern zu führen, welche vielleicht nicht von allen anderen gehört werden sollten.



Raumskizze, Infrastruktur



ÜBERLEGUNGEN ZU ANSCHLÜSSEN



Beamerzone, Plenumszone. Hinter der Tür das Zimmer für die Lehrperson

Tandem, kreist die Lehrperson kontinuierlich von einem Schüler zum anderen und bespricht individuell den Stand der Dinge, die Ideen, Entwicklungen und sucht Ausblicke zu suggerieren, welche den begonnenen Strang weiterzuspinnen suchen. Die Anschlüsse sind also sowohl programmatisch in einem geplanten Crescendo, während den Plenumszusammenkünfte als Sammlung und Neuformatierung der Konzentration aller Einzelner, als auch dem Rhythmus jedes Einzelnen Lernenden folgend, individuell gedacht und gefolgt.

**EXEMPLARISCHER
EINBLICK IN EINE
UNTERRICHTSSEQUENZ**

1. Tag. Von der Präsentation zur Realisation der Aufwärmübung.

Die ersten fünfundfünfzig Minuten. Nach der Begrüssung der Schülerinnen und Schüler, beginnt die Keynotepräsentation (siehe Seiten 15–17), welche, wie schon erwähnt zwar als Frontalunterricht im Plenum organisiert ist, aber stark interaktiv funktioniert, indem die Studierenden immer wieder aufgefordert werden, ihr Wissen und ihre Erfahrungen einzubringen und einzelne Sachverhalte zu diskutieren. Nach der Präsentation (8.15 bis 9.00) erhalten die Schülerinnen und Schüler ein schriftliches Briefung mittels Auftragsblatt (siehe Seite 35), das im Plenum gemeinsam gelesen wird und dann die Möglichkeit gegeben wird, Fragen zu stellen, falls die Aufgabenstellung nicht klar sein sollte (9.00 bis 9.05).

Text des Auftragsblattes.

«Bilddialog im Dialog. Ein Übungsworkshop.»

Briefing.

Was geschieht, wenn ich verschiedene Bilder nebeneinander platziere? Wie verändern sie sich? Wir erforschen den Bedeutungswandel von Bildkombinationen und untersuchen die verschiedenen Arten, wie Bilder miteinander in Beziehung gesetzt werden können. Dazu suchen wir vorerst Fotomaterial aus Zeitschriften, Internet oder der eigenen Produktion, werden uns des Weiteren mit Bildausschnitten beschäftigen, mit der Komposition, mit der Geometrie und der Aufteilung der Elemente. Zeitweise arbeiten wir alleine, manchmal im Dialog zu zweit oder alle miteinander.

Ziel.

Es sollen verschiedene Arten von Bildkombinationen erforscht und interpretiert werden. Ausgehend von Beispielen aus der Kunstgeschichte und aus der aktuellen Kunst, entwickeln wir eine eigene Arbeit und versuchen deren Bedeutung zu untersuchen.

1. Aufwärmübung.

Schnellcollagen, eine Serie von Bildpaaren. Entwickeln Sie eine Reihe von zweiteiligen Bildern, ausgehend von immer demselben ersten Bild. Versuchen Sie dabei, immer andere Assoziationskriterien anzuwenden und analysieren Sie schliesslich, wie sich das Ursprungsbild jeweils verändert.

Stellen Sie mindestens fünf Varianten her, dies nach einer längeren Recherchier- und Spielphase mit ausgewählten Bildern.

Zeit: Bis ca. 10.45

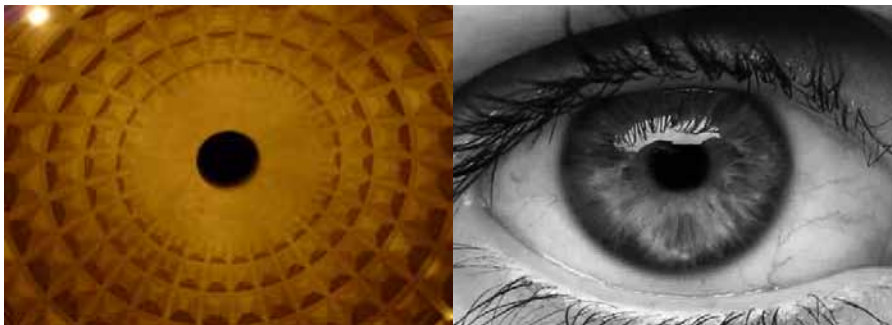
Assoziationskriterien.

Form, Linie, Geometrie, gleiche Farbe, komplementäre Farbe, Farbstärke, Helligkeit / Dunkelheit, Kontraste, Grössenverhältnisse, Raumillusion und -darstellung, Komposition / Zusammenspiel der Elemente, Gegenstand, Oberflächenstruktur. Bedeutung: gleiche Bedeutungsrichtung, Gegensatz - Widerspruch, eine neue Ebene, ein neuer Sinn (u.s.w.)

Beurteilungskriterien.

Spannung zwischen den Elementen, Geometrie/Komposition, Verschiedenheit, Anzahl Analogien, neue Bedeutungsebene.»

Wie in einem Projektlayout mit Indesign Ihre Schaffensweise, fotos, Skizzen, Collagen etc. Am Ende geben Sie ein PDF ab.



Beispiel eines möglichen Bildpaares. Assoziationskriterium: die Form.



Ausschnitt des Auftragsblattes

Ziel. Die Schülerinnen und Schüler sollen so ausgehend von Beispielen und Begriffen zu einer eigenen Praxis finden und selber experimentieren, wie sich Bilder verändern je nachdem, in welchem Umfeld sie sich befinden.

Die Arbeitsmaterialien – Papier, Scheren, Cutter, Zeitschriften, Leim etc. – sollen alsdann in einer schönen Auslegeordnung auf einem Tisch präsentiert werden, die Studierenden sollen einer nach dem anderen die Materialien holen (9.05 bis 9.10), die Lehrperson steht hinter dem Tisch wie an einem Schalter und kontrolliert den

geregelten Ablauf, um Zeitverlust, unnötige Bewegung und Unruhe im Raum möglichst zu unterbinden. Die Schülerinnen und Schüler begeben sich, sobald sie die nötigen Materialien gefasst haben, an ihre Tische und beginnen mit der Arbeit.

Während 35 Minuten (9.10 bis 9.45) führen die Schülerinnen und Schüler eine Vorrecherche durch, in der sie geeignete Fotomaterialien aus Zeitschriften und eventuell dem Internet suchen. Sie sollen während dieser Recherchierphase möglichst spielerisch mit den gefundenen Materialien umgehen, bis sie fünf Varianten von Kombinationen zu einem sich wiederholenden Ausgangsbild gefunden haben. Sie sollen verschiedene Assoziationskriterien ausprobieren, welche auf dem Briefingszettel aufgezählt wurden, wie Form, Linie, Geometrie, Farbe, Kontraste, Grössenverhältnisse, Oberflächenstrukturen, Bedeutung etc. Alle Schülerinnen und Schüler werden ausdrücklich dazu aufgefordert, alle Arbeitsprozesse und Produktionsphasen photographisch festzuhalten, vorerst durch Arbeitstischaufnahmen, danach durch Text und Layout ergänzt in der Dokumentation, die sie in Indesign layouts.



Nach der Pause (9.45–10.15) treffen wir uns wieder kurz im Plenum, Fragen nach dem Arbeitsablauf, Schwierigkeiten, Bedürfnissen, Perplexitäten, danach strömen alle zu ihrem Platz und arbeiten während einer halben Stunde in Einzelarbeit, Ateliersituation an der Ausführung der ersten Aufwärmarbeit, der fünf Mini-Dyptichen, ausgehend vom selben Bild, welches mit je einem anderen (gleich gross ausgeschnittenen) Bild gepaart werden soll, nach den verschiedenen Assoziationskriterien (siehe oben).

Während dieser halben Stunde zirkuliert die Lehrperson wieder zwischen den Bänken und bespricht den Arbeitsablauf, Ideen, Materialien und Fortsetzung mit den Schülerinnen und Schülern. Die Studierenden sollen in dieser ersten, sehr einfachen Aufgabe, die unterschiedlichen Kombinerungsmöglichkeiten von Bildern untersuchen und verstehen lernen, wie ihre Bedeutung und Konnotationen sich verändern, je nachdem, nach welchen Kriterien diese Kombinationen stattfinden. Gerade die Einfachheit der Aufgabe und ihre Serialität, zeigen exemplarisch auf, wie in demselben Bild je nachdem ganz andere Details und Sinnebenen wahrgenommen und sozusagen durch das Nebenbild unterstrichen werden. Durch diese simple Übung, wird der Unterschied zwischen Denotation (primäre Bedeutung) und Konnotation (sekundäre Bedeutung) mittels Erfahrung herausgearbeitet.

Am Abend des ersten Tages sitzen wir noch einmal alle im Plenum zusammen und diskutieren in der Gruppe die einzelnen Arbeiten. Jede Schülerin und jeder Schüler wird aufgefordert, ihre oder seine Arbeit den Kolleginnen und Kollegen vorzuführen, die Grundidee und die Assoziationskriterien zu erklären und das Endresultat, als auch neue Erkenntnisse zu kommentieren.

FEINPLANUNG DER UNTERRICHTSEINHEITEN

Raster erster Tag

Praktikum Berufsschule für Gestaltung Zürich – Vorkurs MedienFormFarbe – 13./20. März 2012 Mentor Stefan Kauffungen, Praktikantin Barbara Fässler Zeitplan Seite 1

Wann?	Wer?	Was?	Wie?	Womit?	Warum?	Bemerkungen zur Planung
1. Tag 13. März 2012	LP, Mentor und 16 SuS	Ein Übungsworkshop zum Bilddialog, Bilderkombination	Plenum, Frontal, Tandem (Dialog) und Einzelarbeit	Präsentation/Diskussion Collage, Fotografie, Malerei oder Zeichnung	Arten, Bedeutungswandel von Bildkombinationen erforschen, Ausprobieren	Weg dokumentieren Indesign: Tischfotos, Skizzen, Varianten
8.15-9.00 45 Min.	LP (Lehrperson) Präsentation involviert SuS im Plenum	Gruss, Einführung Beispiele von Surrealismus bis heute, Assoziationsbegriffe	Frontal: Die Beispiele im Plenum diskutieren, Begriffe und Bedeutungen gemeinsam finden	Projektion der Keynote-Präsentation mit Beamer	Durch verstehen von Theorie und Begriffen, durch sehen v. Beispielen zur eigenen Praxis finden	Eine angenehme, vertrauliche Stimmung schaffen, zusammensetzen und nachdenken
9.00-9.05 5 Min.	LP	Erste Arbeit erklären: Schnellcollagen MiniDiptychon-Serie	Frontal Auftragszettel zirkulieren lassen (inkl. Beispiele u. Kriterien)	Mündlich und schriftlicher Auftrag auf Kopien	Verständlich machen der Vorgehensweise und der auszuführenden Arbeit – Zeitspanne	Die Sitzordnung nicht ändern
9.05-9.10 5 Min.	LP an SuS	Materialien verteilen: • Papier, Scheren, Cutter • Zeitschriften • Heft für Wegdokument. • Acryl, Leim	Die Materialien auf einem langen Tisch schön auslegen. SuS kommen vorbei, einer nach dem Anderen.	Auslegeordnung auf dem Tisch. LP stehe dahinter und verteile, kontrolliere den Ablauf, wie am Schalter	Weniger Zeitverlust und Bewegung, Unruhe im Raum.	Auslegeordnung chronologisch nach Ablauf der Arbeiten
9.10-9.45 35 Min.	SuS (LP zirkuliert im Raum von S zu S.)	1. Auftrag, Vorrecherche: Mini Diptychon 1. Bild immer dasselbe zweites je ein anderes minimum 5 Varianten	Einzelarbeit in Ateliersituation, Recherchierphase Material suchen in Zeitschriften und Fotomaterial	Zeitschriften, Fotos Cutter, Leim auf A4 Papier Fotos evtl. ausdrucken aus eigener Quelle oder Internet	Materialien vorbereiten, mit denen dann frei probiert, geschoben und kombiniert werden kann. Kriterien kennen lernen, erproben.	Möglichst viele Varianten ausprobieren und fotografisch dokumentieren (Arbeitstisch aufnehmen)
9.45-10.15 30 min	Alle	P A U S E				
10.15-10.45 30 Min.	SuS (LP zirkuliert im Raum von S zu S.)	1. Auftrag ausführen: Mini Diptychon	Einzelarbeit in Ateliersituation.	Zeitschriften, Fotos, eigene oder fremde, Cutter, Leim auf A4 Papier	Kombinierungsmöglichk. Arten verstehen lernen. Unterschiede auf der Bedeutungsebene wahrnehmen.	Alle Diptychen pro SuS gleich grosse Elemente (frei wählbar).

Praktikum Berufsschule für Gestaltung Zürich – Vorkurs MedienFormFarbe – 13./20. März 2012 Mentor Stefan Kauffungen, Praktikantin Barbara Fässler Zeitplan Seite 2

Wann?	Wer?	Was?	Wie?	Womit?	Warum?	Bemerkungen zur Planung
10.45-10.50 5 Min.	LP an SuS	2. Arbeit erklären: Bilderblock, mind. 3 Varianten nach versch. Ass.-formen	Einzelarbeit 4 x 3 quadratische Bildteile	Collage, Fotografien aus Zeitschriften, Internet o. eigene	Arten der Bildkombinationen erforschen, Interpretation der unterschiedlichen Bedeutungen, die entstehen	Weg dokumentieren Indesign: Tischfotos, Skizzen, Varianten
10.50-11.40 50 Min.	SuS	Materialrecherche für den Bilderblock. Augenmerk auf "Framing", Ausschnitt und "Geometrie" der Komposition.	Einzelarbeit, Fotografien und Ausschnitte ausschneiden, spielen, schieben, ausprobieren, bis zu gewünschtem Genauigkeitsgrad	Maske für Ausschnitt; Collage, Fotografien aus Zeitschriften, Internet fremde oder eigene	Spielerische Erfahrung, Ausprobieren, nicht genialer Wurf, sondern entwickeln und verwerfen lernen.	Alle Schritte festhalten im Heft.
11.40-13.15 95 Min.	Alle	MITTAGSPAUSE				
13.15-14.45 90 Min.	SuS LP zirkuliert	• arbeiten • begleitet sie, geht von S zu S, bespricht analysiert, beantwortet Fragen	Assoziationskriterien: Form, Farbe, Farbstärke Helligkeit, Härte, Grössenverhältnisse Raumdarstellung, Komposition, Bedeutung Oberflächenstruktur etc	Papier, Scheren, Cutter, Zeitschriften Leim	Dialog zwischen LP und SuS, individuelle Betreuung des Lernprozesses und der Arbeitsentwicklung Aufmuntern, Mut machen Motivieren	Arbeit bis 14.45 abschliessen
14.45-15.15 30 Min.	Alle	P A U S E				
15.15-16.40 85 Min.	SuS und LP	Kollektivpräsentation der Arbeiten: 5 Minuten pro SuS.	Kommentar der LP und Interpretation der SuS = Dialogsform	Ausstellung an der Wand oder evt. Beamer	Gegenseitig voneinander lernen, Feedbackkultur, analysieren, kommentieren, kritisieren lernen.	Alle sitzen wieder beisammen. Plenumsituation

Raster zweiter Tag

Praktikum Berufsschule für Gestaltung Zürich – Vorkurs MedienFormFarbe – 13./20. März 2012 Mentor Stefan Kauffungen, Praktikantin Barbara Fässler Zeitplan Seite 3

Wann?	Wer?	Was?	Wie?	Womit?	Warum?	Bemerkungen zur Planung
2. Tag 20. März 2012	LP, Mentor und 16 SuS	Ein Übungsworkshop zum Bilddialog, Bilderkombination	Plenum, Frontal, Zweierteam (Dialog) und Einzelarbeit	Präsentation/Diskussion Collage, Fotografie, Malerei oder Zeichnung	Arten, Bedeutungswandel von Bildkombinationen erforschen, Ausprobieren	Weg dokumentieren Indesign: Tischfotos, Skizzen, Varianten
8.15-8.30 15 Min.	LP (Lehrperson) Präsentation involviert SuS im Plenum	Gruss, Einführung Beispiele von John Stezaker u. Magritte Unterschied Form-Gedankenassoziation	Frontal: Die Beispiele im Plenum diskutieren, Begriffe und Bedeutungen gemeinsam finden	Projektion der Keynote- Präsentation mit Beamer	Verblüffende Assoziationsbeispiele helfen unsere Wahrnehmung und Interpretation zu verstehen	
8.30-8.35 5 Min.	LP	Arbeit erklären: Manipulation in einem Bild: Veränderung.	Frontal Auftragszettel zirkulieren lassen	Mündlich und schriftlicher Auftrag auf Kopien	Erklären warum es geht.	
8.35-9.45 70 Min.	LP an SuS	Material holen und Arbeit vorbereiten Bildrecherche	Bilder suchen.	In Zeitschriften, Internet oder eigenem Archiv	Reiches Bildarchiv anlegen, um möglichst differenziert kombinieren zu können	
9.45-10.15	Alle	P A U S E				
10.15-11.40 85 Min.	SuS (LP zirkuliert im Raum von S zu S.)	Arbeit ausführen Bildrecherche und -kombination, Mindestens 4 Varianten	Zweierteam. Bilddialog im Dialog. 1. S sucht 1. Bild 2. S reagiert mit Bild.	Collage, Zeitschriften, Fotos, Cutter, Leim auf A4 Papier Fotos evtl. ausdrucken	Gemeinsam Bildassoziation entwickeln im Dialog. Feedbackkultur- und Ping-Pong-Entwicklung	
11.40-13.15	Alle	MITTAGSPAUSE				
13.15-14.45 90 Min.	SuS LP zirkuliert	Folgebild in grösserem Format gemalt o. gezeichnet. Collage weiterentwickeln, Materialübernahme, verfremden, fragment.	Im Zweierteam Rollentausch 2 x 2 Varianten	Bleistift, Acryl oder digital: Photoshop	Kombinierungsmöglichk. und Bedeutungsebenen wahrnehmen und kennenlernen.	
14.45-15.15	Alle	P A U S E				
15.15-16.40 85 Min.	SuS und LP	Kollektivpräsentation 5 Minuten pro SuS.	Kommentar u. Interpret. der LP und SuS	Ausstellung an der Wand o. Beamer	Feedbackkultur, kritisieren Analysieren, kommentieren,	Plenumsituation Danken und grüssen

Kommentar. Die Zeitstruktur des ersten Unterrichtstages funktionierte sehr gut, auch wenn die Zeit immer mehr sein könnte. Einige Schülerinnen und Schüler waren vor anderen fertig und konnten so noch an ihrer Dokumentation arbeiten. Während sich die Zeitstruktur am zweiten Unterrichtstag als zu eng herausstellte und fortlaufend etwas angepasst werden musste, da die letzte Arbeit, das gemalte Folgebild nach der Collage, sehr zeitaufwändig war. So schafften die meisten an Stelle von vier Varianten nur zwei der Collagen und an Stelle von mehreren Varianten, nur ein Folgebild. Nicht alle Studierenden konnten die Dokumentationen am selben Tag noch fertigstellen. Zwei von ihnen sandten diese im Nachhinein per Email und drei haben diese Gelegenheit verlauert und in Übereinstimmung mit dem Mentor Stefan Kauffungen in dieser Teilarbeit eine Note drei erhalten.

EVALUATION

Reflexion des Unterrichtsgeschehens. Verweis auf Varianten für zukünftige Unterrichtseinheiten.

Ich denke, dass die Schülerinnen und Schüler in diesen zwei Unterrichtstagen sehr intensiv gearbeitet haben und sich mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Die Resultate der vier gestellten Aufgaben, waren auf einem sehr hohen gestalterischen und malerischem Niveau und haben gezeigt, dass die «Botschaft» bei ihnen ganz klar angekommen ist. Der Kontakt mit den Einzelnen war sehr frisch und direkt und der Austausch sehr leicht aufzubauen. Sie hatten auch keine Probleme, Fragen zu stellen, oder Unklarheiten zu formulieren, die dann gemeinsam geklärt wurden. Wie schon eingangs kurz erwähnt, war die Einstiegssequenz der Keynotepräsentation mit Beispielen, kunsthistorischen und theoretischen Elementen eher harzig: Im verbalen Ausdruck und der kognitiven Aufnahme fand ich die Gruppe eher scheu und zurückhaltend, was interaktive Passagen eher schwierig gestaltete. Dafür drückten sich die Schülerinnen und Schüler umso mehr und umso gekonnter auf der künstlerisch gestalterischen Ebene aus und liefen in diesem Feld zu Höchstleistungen auf. Die letzte Arbeit, das Folgebild zu malen, war wohl im Briefing nicht klar genug formuliert und benötigte zusätzlich zum abgegebenen Blatt und der Diskussion im Plenum einen intensiven Einzeleinsatz in dem die Lehrperson den Schülerinnen und Schülern individuell auf die Sprünge verhalf und Unklarheiten versuchte zu bereinigen. Nun das Endresultat war auch hier wirklich herausragend und einige Arbeiten bewiesen das exzellente technische Niveau der Studierenden.

Was die Zielsetzungen anbetrifft, verschiedene Arten von Bildkombinationen zu erforschen und zu interpretieren, ausgehend von Beispielen eine eigene Arbeit zu entwickeln und deren Bedeutung zu untersuchen, Assoziationsmöglichkeiten verstehen zu lernen und Unterschiede auf der Bedeutungsebene wahrzunehmen und zu formulieren, denke ich sind mehrheitlich spannende Assoziationsreihen entstanden, einige stringenter auf der formalen Ebene, als Andere. Die Schülerinnen und Schüler haben durchaus bewiesen, durch ihre Arbeiten, dass sie sehr wohl verstanden hatten,



was von ihnen verlangt wurde und dass sie teilweise auch im Stande waren, die formalen Assoziationen auf subtile Weise auf die Spitze zu treiben.

Ich denke, auf der didaktisch-kommunikativen Ebene, wären bestimmt qualitative Vertiefungen möglich. Die Einstiegssequenz sollte wahrscheinlich stärker «herunterdividiert» werden, im Sinne einer einfacheren Erklärung plus gemeinsamem Notieren und Wiederholen der gelernten Inhalte, bis sie wirklich verstanden werden.

Auf der quantitativen Seite der Unterrichtseinheiten, ist zu bemerken, dass die Zeit generell meistens zu knapp ist für die einen, dass aber die Mehrheit der Klasse sehr gut mitgekommen ist am ersten Tag, während am zweiten Tag die Zahl der Varianten und die Zeitstruktur spontan etwas angepasst werden musste, da sie sich als zu knapp bemessen herausstellte.

Einschätzung der gestalterischen Arbeiten der Lernenden in den einzelnen Phasen.

1. Aufwärmübung, Briefing.

«Entwickeln Sie eine Reihe von zweiteiligen Bildern, ausgehend von immer demselben ersten Bild. Versuchen Sie dabei, immer andere Assoziationskriterien anzuwenden und analysieren Sie schliesslich, wie sich das Ursprungsbild jeweils verändert.

Stellen Sie mindestens fünf Varianten her, dies nach einer längeren Recherchier- und Spielphase mit ausgewählten Bildern.

Ziel. *Es sollen verschiedene Arten von Bildkombinationen erforscht und interpretiert werden. Ausgehend von Beispielen aus der Kunstgeschichte und aus der aktuellen Kunst, entwickeln wir eine eigene Arbeit und versuchen deren Bedeutung zu untersuchen.»*

Resultate.

Die Skala der Arbeiten geht von eher beliebigeren Assoziationen, bis zu prozesshaftem Vorgehen, bei dem ein höherer Bewusstseinsgrad entwickelt wurde. Dies wurde spezifisch in den sorgfältig gestalteten Dokumentationen ersichtlich, in denen die Schülerinnen und Schüler den Arbeitsprozess beschrieben und ihre Gedanken vom Rohmaterial und den ersten Assoziationsideen bis zum Endresultat formulierten und damit oft eine sehr genaue Beobachtungsgabe zur Schau stellten (siehe nachfolgende Zitate in Kursiv).

Beispiel 1, Melissa Pauli.

«... Doch schon bald versuchte ich mich auch mit anderen Motiven, bis ich mich für eines entscheiden konnte.» und weiter, «Variante 1: Die Bewegung vom See kommt im zweiten Bild bei den Hölzern wieder vor. (...) Variante 4: Als würde man das Haus bei schlechtem Wetter sehen, aber nur einen kleinen Ausschnitt.»

Melissa zeigt mit diesem Text einen hohen Bewusstseinsgrad im Bilder entziffern und im Parallelen suchen zwischen den beiden kombinierten Fotografien. Sie notiert sowohl formale, wie auch farbliche, inhaltliche Bezüge oder stellt Grössenvergleiche an durch unterschiedliche Betrachtungsweise eines selben Inhaltes (siehe Variante 5, das Hausdach).



Melissa Pauli, Dokumentation 1. Arbeitstag

Beispiel 2, Paula Spoerri. «Bildverbindungen; Sobald zwei verschiedene Bilder nebeneinander stehen, entsteht automatisch ein Zusammenhang. Man verbindet und vergleicht die Formen und Farben. Ich habe für den ersten Versuch als Ausgangsbild die Frau, die unten zu sehen ist, gewählt. Bezüge zu ihrer Frisur, den Farben und Formen in und um ihr Gesicht.»



Paula Spoerri

Paula assoziiert zur Ponyscheitel der lächelnden Frauenfigur, konsequenterweise in erster Position die Mähne eines Pferdes. In der zweiten Variante, immer noch formale Bezüge schaffend, stellt sie auf Augenhöhe ein umgedrehtes Fahrrad neben die runde, schwarze Brille der Dame. Im dritten Bild ist der Formvergleich noch erstaunlicher: er bezieht sich auf die unregelmässig geschnittene Kante der Fransenfrisur, welche in analoger Weise am Rand des Strohdaches einer Onkel Tom Hütte aufgespürt wird. Der Zickzack-Verlauf der beiden Randformen sind sich tatsächlich extrem ähnlich.

Beispiel 3, Catiana Kehl.

«Das Netzmuster auf dem Glacé verführte mich dazu, nach Netzmustern zu suchen in unterschiedlichen Materialien.»

Die Zusammenstellungen von Catiana weisen eine hohe Sensibilität für Formen und Materialien auf. Sie bezieht das Linienmuster auf dem Eis auf Netzmuster ihrer Strumpfhose und dem Spinnennetz in der Natur. So treffen Formähnlichkeiten aus komplett unterschiedlichen Zusammenhängen aufeinander, wie Lebensmitteldesign, Bekleidung und ein Naturprodukt.



Catiana Kehl

Beispiel 4, Gerome Morf.

«In diesem Bild eines Mannes, welchen ich aus einer Zeitung habe, habe ich verschiedene Zusammenhänge gesucht. Ich bin immer von dem Bild des Mannes ausgegangen.»

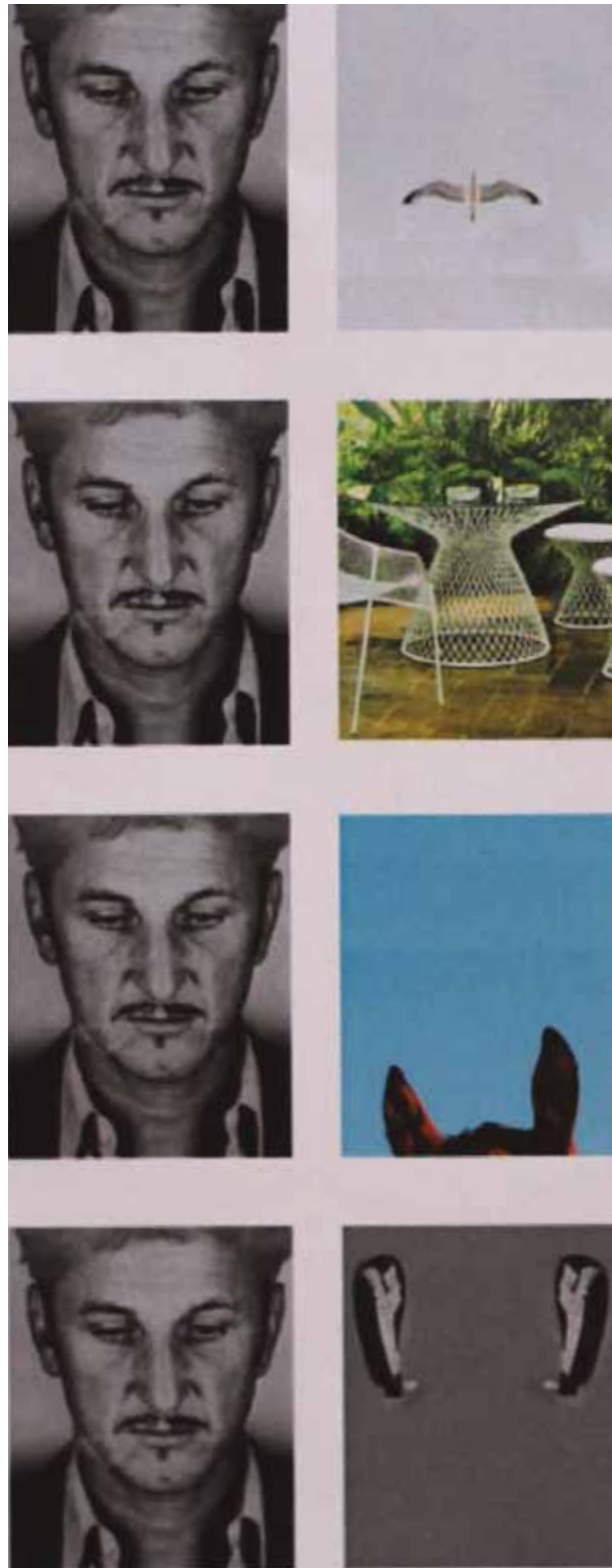
1. Variante: «Hier habe ich einen Zusammenhang aus dem Bar und einer Möve versucht zu finden.»

2. Variante: «Die Form des Tisches ähnelt dem Verlauf vom unteren Halbbogen des Mundes, über die Nase bis zu den äusseren Spitzen der Augen.»

3. Variante: «Die zwei Ohren des Pferdes ähneln den Abständen des Kragens.»

4. Variante: «Hier passt die Form des Sofas mit der des Ohres fast überein.»

Gerome hat meiner Ansicht nach, das Spiel der formalen Assoziation am weitesten getrieben von allen Schülerinnen und Schülern. Mit einem starken Flair für Ähnlichkeiten hat er eine sehr präzise Beobachtungsgabe von subtilen und versteckten Analogien bewiesen. Wie ein Sherlock Holmes hat er die vier Formanalogien in unterschiedlichen Zeitschriften aufgespürt und mit erstaunlicher Stilsicherheit in sehr klarer Weise formal umgesetzt, dass jeder einzelne Gedankengang sehr direkt und auf einen Blick unmittelbar verständlich gemacht wird und problemlos nachvollzogen werden kann vom Betrachter. Gerome's Diptychen entbehren darum auch durchaus nicht einem subtilen Witz und ringen uns durch ihre Genauigkeit und die Entfertheit der zusammengeführten Elemente ein sympathiegeladenes Lächeln ab... Eine wirklich aussergewöhnliche Darbietung.



Gerome Morf

2. Bilderblock, Briefing.

«Schaffen Sie einen Bilderblock von 4 x 3 quadratischen, von Ihnen gewählten Bildausschnitten. Achten Sie, nach einer intensiven Recherchierphase, in der Sie viel ausprobieren und spielen, auf die Geometrie der ausgewählten Ausschnitte. Stellen Sie mindestens 3 Varianten her, indem Sie die Assoziationskriterien möglichst variieren.

Assoziationskriterien. *Form, Linie, Geometrie, gleiche Farbe, komplementäre Farbe, Farbstärke, Helligkeit / Dunkelheit, Kontraste, Grössenverhältnisse, Raumillusion und -darstellung, Komposition / Zusammenspiel der Elemente, Gegenstand, Oberflächenstruktur. Bedeutung: gleiche Bedeutungsrichtung, Gegensatz - Widerspruch, eine neue Ebene, ein neuer Sinn (u.s.w.)»*

Resultate.

Auch bei den Bilderblöcken sind die Arbeiten sehr unterschiedlich, die Schülerinnen und Schüler wenden verschiedene formale Assoziationskriterien an, wie Geometrie, Farbe, Linie, aber auch inhaltliche, wie eingesperrt sein, die Greuel der Welt für ein Kind oder ein Abend im Ausgang. Im Bilderblock entsteht unweigerlich eine Zeitschiene und somit ergibt sich verstärkt eine narrative Ebene als im Diptychon. Das erzählerische Moment wird aber wieder gebrochen durch den Abstraktionsgrad der Bildausschnitte und durch die blockartige Komposition, welche dazu verhilft, die Arbeit als Gesamtbild wahrzunehmen. Die Bildblöcke präsentieren also eine doppelte Wahrnehmungsmöglichkeit. Der Zeitlinie in Leserichtung den Einzelbildern folgend, entsteht eine Erzählung, wie in einem Fotoroman, während bei distanzierterer Betrachtung eine Art Puzzle entsteht als Gesamtbild, indem die Aufmerksamkeit eher auf formale Aspekte, denn auf den erzählerischen Moment gelenkt wird.

Auch in dieser Übung, haben die Schülerinnen und Schüler bewiesen, dass sie den Auftrag durchaus verstanden haben und dass sie fähig sind, interessante Ausschnitte aus gefundenen Bildern auszuwählen und diese mittels verschiedener formaler und inhaltlicher Kriterien zu einem Gesamtbild zusammenzustellen, welches sowohl formalen, wie inhaltlichen Augenmerken genügen und eine grosse Spannung herstellen kann. Einige Schülerinnen und Schüler haben die Bilder in Schwarz-Weiss oder braun monochrom

umgewandelt (wie im Beispiel auf dem Briefingsblatt), um die Einzelelemente stärker gegenseitig anzunähern und besser in der Gesamtkomposition zu integrieren.

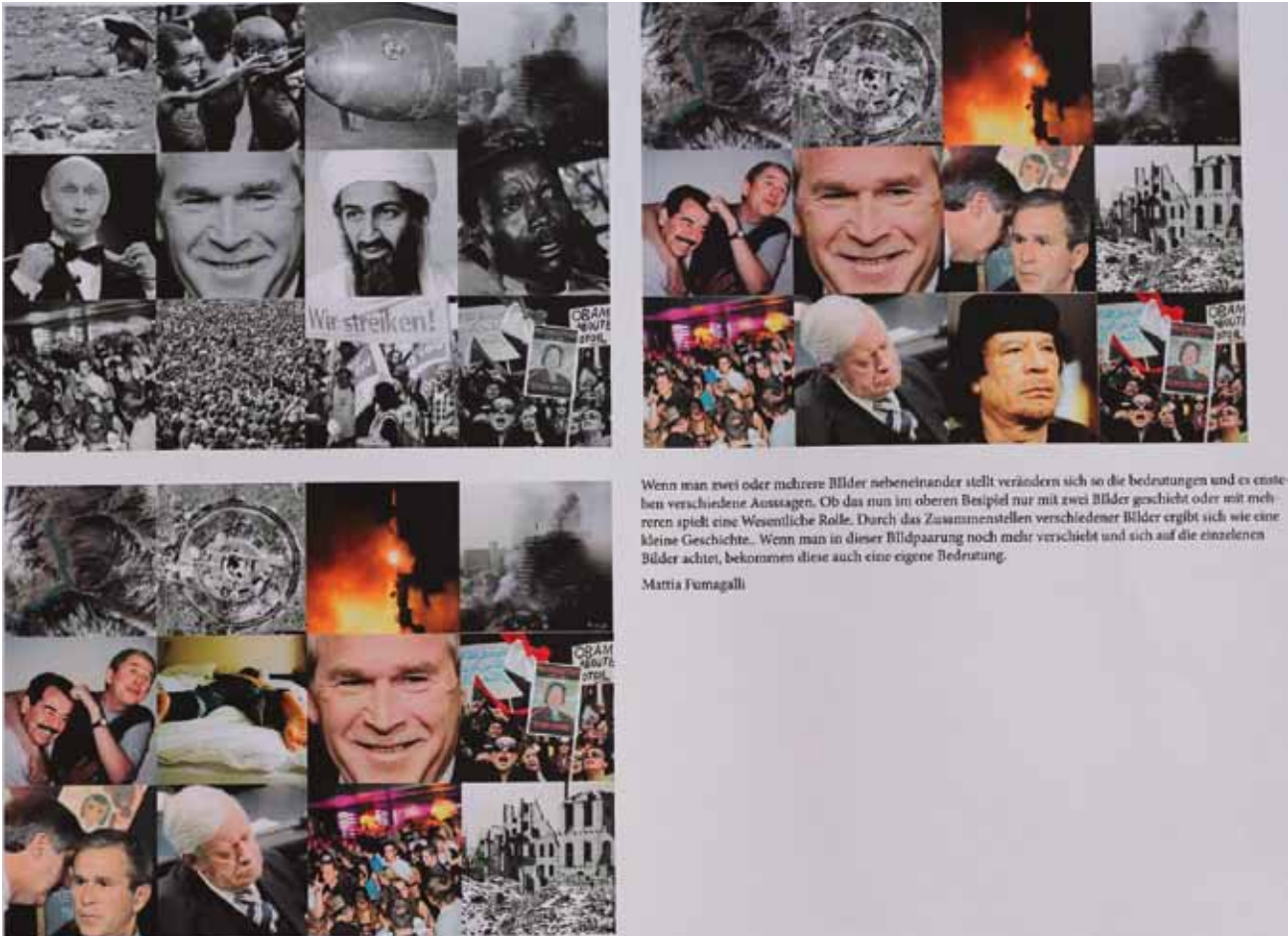
Beispiel 1, Gerome Morf. *«Hier habe ich mit verschiedenen Bildern ein Ganzes erstellt. Alle Bilder haben einen Zusammenhang. Man kann eine schräge Linie, die von der linken oberen Ecke in die rechte untere Ecke führt, erkennen.»*



Gerome Morf

Gerome hat schon in der Aufwärmübung ein intensives Formgefühl demonstriert. Dieses Talent kommt auch bei der Bilderblockkomposition wieder sehr stark zum Vorschein: So haben alle zwölf Bildausschnitte, welche seine Komposition ausmachen eine Diagonallinie von links oben nach rechts unten gemeinsam, das heisst, der Schüler hat in sehr verschiedenen Sujets eine gemeinsame geometrische Form eruiert, jene der Diagonalteilung des Quadrates in zwei Dreiecke. Um die Wahrnehmung dieser übereinstimmenden Zeichnung zu verstärken, hat er die Farben ausgeschaltet und seinen Bilderblock in ein warmes Terra di Siena umgewandelt, was natürlich gleichzeitig die Gesamtwirkung des Blockes unterstreicht und die Schräglinien in einen regelmässigen, fast musikalischen Rhythmus verwandelt.

Beispiel 2, Mattia Fumagalli. «Wenn man zwei oder mehrere Bilder nebeneinander stellt, verändern sich die Bedeutungen und es entstehen verschiedene Aussagen. Ob das nun im oberen Beispiel nur mit zwei Bildern geschieht oder mit mehreren spielt eine wesentliche Rolle. Durch das Zusammenstellen verschiedener Bilder ergibt sich wie eine kleine Geschichte.. Wenn man sich in dieser Bildpaarung noch mehr verschiebt und sich auf die einzelnen Bilder achtet, bekommen diese auch eine eigene Bedeutung.»



Mattia Fumagalli

Mattia hat sich in seinem Bilderblock auf einen thematischen Zusammenhang konzentriert, in dem er Bilder aus der Aktualität der letzten Jahrzehnte, den Massenmedien entnommen und zusammengestellt hat. Er hat so einen Raster kreiert, der sicher etwas naiv, den gängigen Werturteilen von «Gut und Böse» der westlichen Welt folgt, aber andererseits ist ihm auch die Dramatik der Situationen und ein gewisser Zynismus nicht entgangen. In einem interessanten Experimentieren mit Schwarz-

Weiss und Farbvarianten, hebt sich immer wieder ein anderer Aspekt hervor. Protagonisten der Weltpolitik geben sich so ein Stelldichein und kontrastieren mit abstrakten Sichtweisen auf Volksmassen oder Luftaufnahmen auf Abschussziele der Bombardiere. Mattia interessiert sich offensichtlich stärker für den inhaltlichen Aspekt des Fotoromans und somit für die Lesart von links oben nach rechts unten, von Bild zu Bild, der Zeitachse folgend. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich allerdings, dass fast alle der Figuren bereits von der Weltbühne gerufen wurden, wer, weil er verstorben ist, wer, weil er abgewählt oder abgesetzt worden ist.

Beispiel 3, Catiana Kehl. *«Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, wie ich auf die Idee kam, das Thema Sport/Bewegung in einer Bildserie darzustellen. Erst habe ich mich fast hauptsächlich auf den Sport fokussiert und dort die Bewegung gesucht, doch nach einer Weile fällt einem auf, dass Bewegung in so vielen Fotografien ist. Was ich nicht wollte, waren gestellte Fotos z. B. von Models, die zwar so wirken sollten, als ob sie gerade in Bewegung waren, was aber deutlich nicht so rüberkam auf den Fotos. Ich wählte dann auch Ausschnitte, von Auswirkungen, welche der Sport haben kann, z.B. der muskulöse Oberarm, der Schweißfleck auf der Brust, oder eine gewaltsame Handlung. Die Fotos ordnete ich dann so an, dass sie in den Farben gut miteinander harmonieren.»*

Catiana hat sich, wie Mattia, an einer thematischen Schiene orientiert, welche aber gleichzeitig auch formale «Auswirkungen» zeitigen kann. Der Sport ist Bewegung und die gewählten nahen Bildausschnitte verstärken den Abstraktheitsgrad noch über die Bewegungsschärfe hinaus. Catiana ist dadurch ein Bilderblock gelungen, welcher eine sehr starke Spannung



Catiana Kehl

vermittelt. Nicht nur durch die sichtliche Anstrengung, welche die Protagonisten durch ihre Grimassen und angespannten Gesichtsausdrücke kommunizieren, sondern auch durch die formale Spannung der einzelnen Ausschnitte und deren Kombination und geometrisches Zusammenspiel. Der Schülerin ist fast ein Oxymoron gelungen: die Wirkung von Bewegung und Spannung in einem der statischsten und kontrastärmsten Kompositionen, dem Raster aus Quadraten. Was bei dieser Arbeit speziell auffällt, ist der hohe Bewusstseinsgrad der Schülerin, welcher sich in ihrem sehr artikulierten und selbständig gedachten Text ausdrückt.



Verena Korrodi

Beispiel 4, Verena Korrodi. *«Eine Bildzusammensetzung erstellen.*

Ich begann damit, Recherchen anzustellen, um mir ein Thema für die Zusammenstellung auszusuchen. Dazu blätterte ich auch in verschiedenen Zeitschriften, Büchern und dem Internet. (...) Für die ersten Versuche kopierte und schnitt ich zunächst Bilder aus Zeitschriften zum Thema «Unser Nachlass an unsere Kinder». Ich wollte damit zum Ausdruck bringen, wie schwer das Leid auf der Welt ist, das wir der späteren Generation hinterlassen.»

Die Zusammenstellung von Verena bedient sich wiederum eines Themas aus der Aktualität, lädt es aber mit persönlicher Betroffenheit auf. Das Kind in der Mitte der Komposition, welches sein Gesicht in den Händen vergräbt, um das ganze Elend, welches

auf der Welt existiert nicht sehen zu müssen, könnte ein Verweis auf Verena selber sein. Die Schülerin projiziert so die eigene Betroffenheit auf das Kind im Bild und klagt damit die gesamte Erwachsenengarde an, die Verantwortung für Drogen, Prostitution, Umweltzerstörung, Hunger und Krieg gegen die Zivilbevölkerung mitzutragen.

Beispiel 5, Jonas Messmer. *«Bei der zweiten Übung ging es darum eine Bildserie zu erstellen, zu einem frei wählbaren Thema. Ich beschäftigte mich mit einer Serie zum Thema Gefangenschaft im Allgemeinen.»*



Jonas Messmer

In seinem Bilderblock, mit stark reduzierten Farben, mischt Jonas formale mit erzählerischen und symbolischen Elementen. Er hat in seiner Bildrecherche sehr viele unterschiedliche Ebenen gefunden, wie der Begriff «Gefangenschaft» umgesetzt werden kann, mit teils sehr gekonnten und engen Bildausschnitten, welche aber gar nichts an ihrer Ausdruckskraft eingebüsst haben, sondern im Gegenteil den Anschein wecken, gerade wegen ihrer Restriktiertheit, ihre Botschaft umso direkter, man könnte beinahe sagen, umso brutaler zu übermitteln. Der Bilderblock ist insgesamt sehr gekonnt komponiert. Schachbrettartig wechseln sich dunkle und helle Quadrate, Horizontale und Vertikale, Gitter und monochrome Teile ab und

dynamisieren den Gesamtblock sehr stark. Das Thema kommt sehr klar durch die Bilder zum Vorschein, die Auswahl der Bilder und der Ausschnitte ist Jonas sehr stringent gelungen.

Beispiel 6, Melissa Pauli. *«Das Hinschauen und Wegschauen. Beobachte ich Dich oder wirst du beobachtet? Variante 1: Dazu der Himmel, als Farbakzent, der einem hilft, eine gewisse Stimmung zu übermitteln.
Variante 2: Dieses Mal steht die Natur und das Animale im Vordergrund.»*

Die raffinierte Zusammenstellung von Melissa spielt gekonnt mit den Bildausschnitten, der Komposition, der Farbgebung und dem Kontrast von Schärfe und Verschwommenheit, von Konkret und Abstrakt, von Bewegung und Statik, um als eigentlichen Inhalt, das Sehen selber auf eher virtuose Art zu thematisieren. Bei näherem Hinsehen, werden wir Betrachterinnen und Betrachter von Melissas Bildern wiederum durch sie beobachtet und mit forschendem, intensivem Blick von oben bis unten Streifen für Streifen gescannt. Sehen und gesehen werden. Die Bilder von Melissa stellen einen starken Bezug her zum Betrachter und kreieren so einen intensiven Dialog von Auge zu Auge.



3. und 4. Bildmanipulation im Zweierteam, Briefing.

«Sie arbeiten zu Zweit folgendermassen: Jemand aus dem Team sucht sich ein Bild aus, von dem ausgegangen wird. Ein anderer Schüler reagiert auf das erste Bild und versucht eine Collage als Bildassoziation zu gestalten, so dass die beiden Bilder möglichst eine nachvollziehbare und lesbare Einheit bilden. Es werden so, im Zweierteam, mit abwechselnden Rollen, mindestens vier Varianten produziert. Danach wählt jeder Beteiligte zwei Varianten aus, für die dann mindestens je ein Folgebild gemalt wird, welches wiederum einen Zusammenhang hat mit der Collage, auf die es sich bezieht, beispielsweise:

- *den einen Teil der Collage malen, auf einem neuen Blatt;*
- *die Collage malerisch weiterentwickeln fragmentieren oder verfremden;*
- *Materialübernahme: Haut als Felsen oder Felsen als Haut malen, oder ähnlich;*
- *Mit der Wahrnehmung spielen: was sehe ich wirklich? Wie weit kann ich gehen, bis ein Gesicht noch als Gesicht gesehen wird?»*

Am zweiten Workshoptag, versuchten wir, die Thematik der Bildbezüge zu vertiefen und Kombinationen zu erstellen, welche nicht einfach einem geometrischen Raster folgten (wie das Diptychon und der Bilderblock), sondern formale Anhaltspunkte zwischen zwei Bildern suchte, als ob es darum ginge, die Bilder, zwei Ästen eines Fruchtbaumes gleich zu zweien, um sie fruchtbar zu machen. Als weitere Steigerung des Komplexitätsgrades, wurde der Anfang der Übung als Zweierdialog angesetzt, in welchem ein Schüler auf den «Input» eines anderen Schülers reagieren musste, anstatt die eigene Auswahl zu collagieren. Paarweise arbeiteten die Schülerinnen und Schüler zusammen: jeder Einzelne suchte ein Ausgangsbild, welches er dann seinem Partner übergab, damit dieser mit einem Bild darauf reagierte, welches in irgend einer Art formal das erste Bild zu ergänzen vermochte, zum Beispiel durch eine analoge Linienführung, durch ähnliche Formen oder Oberflächenstruktur, inspiriert natürlich von der Arbeit John Stezakers, welche in der Einführung eingehend beobachtet und besprochen worden war. Im Dialog stellten die Schülerinnen und Schüler so einen Bilddialog her, eine Collage, von welcher sie dann in Einzelarbeit in einer zweiten Phase ein Folgebild malten, in dem die vorher zusammengeklebten Teile sich nun integrierten und ineinanderüber fließen sollten, durchaus merkwürdige Materialrealitäten kreierend,

welche natürlich stark an Magritte erinnerten, Künstler, den wir ebenfalls im Vorfeld verbal seziert und optisch analysiert hatten. Ich denke, dass die Studierenden in dieser Doppelaufgabe über sich hinaus wuchsen, obwohl, oder vielleicht gerade weil die Aufgabe schwierig zu vermitteln war und der Auftrag am Anfang einige Perplexität bei ihnen auslöste. Wie schon oben erwähnt, wurden diese Anlaufschwierigkeiten durch «intensive Einzelpflege» der Lehrperson überwunden und als die Beteiligten den Knopf gelöst hatten, starteten sie zu malerischen Höhenflügen und bewiesen nicht nur ihre enormen malerischen Fertigkeiten, sondern auch, dass sie durchaus verstanden hatten, worum es in der Aufgabenstellung ging: Bildkombinationen im Inneren des Bildformats zu erstellen, welche die formalen Begebenheiten des Ausgangsbildes mit einer ganz anderen Materie weiterspinnt und so wirklich sehr erstaunliche, surreale Fantasiewelten entstehen, welche aber (wie im Surrealismus auch), um glaubwürdig zu sein, immer noch etwas vom wirklich Möglichen in sich tragen.

Beispiel 1, Catiana Kehl. *«Zum ersten Bild, auf welchem eine Frau zu sehen war, mit halbbelichtetem Gesicht, fand ich keine Form, die in irgendeiner Weise ins Bild passte. Deshalb sucht mir Yvee ein neues Bild. Während dem Durchblättern der Magazine, traf ich den Kuhkopf, welcher beinahe dieselbe Form wie der Kopf der Puppe auf dem Bild hatte.»*



«Ich entschied mich dafür, dem Kopf des Mädchens noch einen Hals hinzu zufügen und bei der Malerei dann den Arm in derselben Farbe wie den Kopf zu malen. Den Arm des Mannes radierte ich wieder.»



Catiana Kehl

Catiana ist mit dieser Collage und deren Überführung in die Malerei ein genialer Wurf gelungen: sie hat sozusagen den Minotaurus wieder erfunden, in Form eines Minotaurismädchens, das heisst, auf ihre eigene Identität zurückgeführt. Das Bild verblüfft durch seine starke Natürlichkeit und seine hohe Glaubwürdigkeit, als ob wir das kleine Kuhmädchen wirklich gleich um die Ecke antreffen könnten. Catiana beweist mit dieser Arbeit nicht nur ihre maltechnischen Künste, sondern auch, dass zwei zusammengeschmolzene Bilder effektiv ein drittes Bild ergeben, eine neue Realität erschaffen, die weder mit dem einen, noch mit dem anderen Ausgangsbild noch viel gemeinsam hat. Es ist eine neue Welt und somit eine neue Bedeutung entstanden.

Beispiel 2, Jonas Messmer. «Ein Fotofragment auf ein anderes legen, sodass sich eine Verbindung zwischen den beiden Bildern ergibt. Linien, die weitergeführt werden, neue Gesichter, allgemein neue Bilder, welche aus Zufällen entstehen.

In einem weiteren Arbeitsschritt malte ich diese Collage nach, um noch mehr Verbindungen zwischen den beiden Teilen zu schaffen.»



Jonas Messmer

Jonas ist eher nah an der Arbeit von John Stezaker geblieben, dies ist vor allem durch die Kombination eines menschlichen Kopfes mit einem Felsen, welcher das Gesicht überdeckt, offensichtlich. Trotzdem ist es Jonas gelungen, eine ganz eigene Interpretation zu gestalten: Wölbungen und Niederungen dieses Antlitzes sind komplett verschoben, sowohl in der Position, als auch in deren Form und Grösse. Es entsteht so, in der gemalten Folgeversion, in der die beiden Elemente zusammenfliessen, eine Art furchterregendes Fabelwesen mit monstruösem Blick, gigantischem Nasenvorsprung und einer Art Megahöhle als Schlund, welcher Alles, was ihm begegnet zu verschlingen scheint.

Beispiel 3, Melissa Pauli. *«Das kleine Kind mit der Brille passte perfekt zu dem von Vince designtem Fahrrad. Also habe ich das Fahrrad als Ersatz für die Brille verwendet und eingesetzt.»*



«Das rechte Bild habe ich ausgedruckt und durch einen Gedankenblitz kam ich auf die Idee, das Papier zu zerknüllen. Als ich es wieder auseinandernahm, entstand eine neue Welt. Ich fotografierte das ganze Papier, wählte einen Ausschnitt und malte den ab.»

«Ich bin zufrieden mit meinem Ergebnis. Die Schwierigkeit war, die Seifenblasen zu malen, denn die leuchtenden Farben konnte ich nicht darstellen mit der Acrylfarbe. Also habe ich einfach die Farbigkeit übernommen und zum Teil ein bisschen übertrieben.»



Melissa Pauli

Ähnlich der Bildassoziation von Paula zwischen der Brille der Frau mit den Fransen und dem Fahrrad, hat auch Melissa, die runde Brille mit Rädern assoziiert. Danach wusste sie aber nicht mehr weiter und hat sich irgendwie blockiert, bis sie so wütend wurde, dass sie die mittlerweile ausgedruckte Collage zerknüllte, dann aber diesen Zerstörungsakt bereute und das Blatt wieder entknüllend, fasziniert entdeckte, dass etwas ganz Neues entstanden war, das sie nicht erwartet hatte. In ihrem gemalten Bild tauchen wir in eine komplett aufgelöste Welt ein, deren Komponenten verschmolzen sind und nur noch teilweise, in kleinen Fragmenten, zu erkennen sind.



Beispiel 4, Gerome Morf. *«Zuerst habe ich passend ein Foto eines Berges, auf ein von einem Schulkollegen vorgegebenes Bild geklebt. Danach habe ich es abgeändert, so dass es ineinander verläuft, abgemalt»*

Obwohl Gerome sehr knappe Worte benutzt, ist seine Interpretation der Aufgabe im Folgebild eines der überzeugendsten. Auch er, ähnlich wie Jonas, bleibt recht nah an Stezaker, auch schon deshalb, weil er den Anschluss eines Felsbildes an ein Antlitz sucht und findet, aber seine gemalte Version, in der das Gesicht der Dame mit dem Felsen zusammenfließt, würde ich als wirklich beunruhigend bezeichnen, wie diese felsige Stirn aus den Wangen wächst und die Augen zum

Verschwinden bringt. Geromes Felsdame mit langem rotem Haar wird so zum Sinnbild für eine insgesamt blinde Menschheit, deren steiniges Hirn unfähig ist, auch nur einen Gedanken zu fassen.

Zusammenfassend.

Es kann festgehalten werden, dass die Schülerinnen und Schüler die im Briefing formulierten Ziele problemlos erreicht haben, die einen auf intensiverer Ebene als die anderen. Sie haben in vier aufeinander aufbauenden Übungen, verschiedenen Arten von Bildkombinationen erforscht und ihr Bewusstsein diesbezüglich sicherlich intensiviert. Sie haben eigenständige Arbeiten entwickelt, mit denen ihre künstlerischen Kompetenzen, welche schon auf sehr hohem Niveau waren, vertieft werden konnten. Im gemeinsamen Gespräch, sei es individuell, als auch im Plenum sowie in den Kommentaren der Dokumentationen, haben sie nach anfänglichen Anlaufschwierigkeiten bewiesen, dass sie durchaus in der Lage sind, sich über die gemachten Erfahrungen und die eigenen Arbeiten differenziert zu äussern. Die beiden Arbeitstage mit den Schülerinnen und Schülern des Vorkurses waren sehr intensiv eine spannende Erfahrung.



Beurteilung, Notengebung.

Bei der Endbeurteilung der einzelnen Arbeiten, habe ich ein Punktwertesystem angewandt, in welchem in einer Skala von Prozenten in Zehnerschritten einen Wert pro Kriterium bestimmt wird, danach der Durchschnitt der erhaltenen Werte berechnet wird und schliesslich an Hand einer Werteskala die Korrespondenz zur Notenskala eruiert wird. Ich bevorzuge dieses System dem so genannten «Evidenzurteil», da es etwas von der Gefahr der Willkür reduziert und die Beurteilung an präzise, im Vorfeld bestimmte und kommunizierte Kriterien bindet. Die Wahl der Hunderterkala, ist ein Versuch bei der Beurteilung nicht sogleich an ein Notensystem zu denken, sondern sich eher in einer Art Logik von Grauwerten, welche von weiss bis schwarz reichen, zu bewegen. Ich habe mich in dieser Notentechnik bei Georg Peez inspiriert (Beurteilen und Bewerten im Kunstunterricht, Friedrich Verlag).

Klasse 1B, Stefan Kauffungen, Vorkurs, MedienFormFarbe, Berufsschule für Gestaltung, Zürich - Praktikum Barbara Fässler, Bild

Nachname	Vorname	Bildpaare 13.3.	Bilderblock 13.3.	DOKU 1 - 13.3.	Collage 20.3.	Folgebild gemalt 20.3.	DOKU 2 20.3.	BEURTEILUNG
Namen abgedeckt		100/80/70/60=5	90/100/80/90=5,5	X	90/90=5,5	80/70=4,75	x	5 (5,2)
		80/70/80/70=4,75	60/70/60/80=4,25 2.-3.Var. 5=4,75	x	90/90=5,5	70/60=4,25	x	5 (4,8)
		90/80/100/90=5,5	90/100/80/70=5,25	x	80/80=5	70/100=5,25	x	5 (5,25)
		3*	3*	NICHT ABGEGEBEN	90/70=5	90/90=5,5	x	4 (4,125)
		ABWESEND	ABWESEND	ABWESEND	70/70=4,5	100/80=5,5	x	5
		ABWESEND	ABWESEND	ABWESEND	80/70=4,75	100/100=6	x	5,5 (5,375)
		3*	3*	NICHT ABGEGEBEN	80/90=5,25	60/70=4,25	x	4 (3,875)
		70/70/60/60=4,25	60/70/60/60=4,25	x	90/90=5,5	60=4	x	4,5
		100=6	100/100/70/70=5	x	100=6	100=6	x	5,75
		80/60/90/100=5	90/100/90/80=5,5	x	90/90=5,5	100/80=5,5	x	5,5 (5,375)
		80/70/70/60=4,5	90/100/90/80=5,5	x	80/60=4,5	50/50=3,5	x	4,5
		3*	3*	NICHT ABGEGEBEN	3*	3*	NICHT ABGEGEBEN	3
		80/60/60/70=4,25	80/60/70/70=4,5	x	70/60=4,25	80/70=4,75	x	4,5
		80/60/70/70=4,5	80/90/80/70=5	x	90/100=5,5	100=6	x	5,25
		ABWESEND	ABWESEND	ABWESEND	ABWESEND	ABWESEND	ABWESEND	ABWESEND
		90/100/80/60=5,5	100=6	x	70/70=4,5	100=6	X	5,5

Total: 16 Schülerinnen

1. Spannung
2. Komposition/ Geometrie
3. Verschiedene Analogien
4. Neue Bedeutungen

1. Korresp. 1. Übergang
2. Bedeutur 2. Ausführung

*Doku nicht abgegeben = Note 3

Auf der linken Seite die Notentabelle mit links den abgedeckten Namen der Schülerinnen und Schüler, oben die Bezeichnung der Arbeiten und unten in derselben Kolonne die angewandten Kriterien.

Die Zahlen, welche von einem Querbalken unterbrochen sind, entsprechen den Zehnerwerten. Die Umrechnungsskala von den Zehnerwerten zu den Noten ist die folgende: 100 = 6; 90 = 5,5; 80 = 5; 70 = 4,5; 60 = 4; 50 = 3,5; 40 = 3 etc.

In der Kolonne rechts Aussen ist die Endnote notiert, mit in Klammern dem wirklichen Durchschnitt, welcher dann auf- oder abgerundet wurde (Rundungsschwelle .25 oder .75). Der Mentor, Stefan Kauffungen war der Meinung, dieses Notensystem sei viel zu kompliziert, so kommunizierte ich ihm die Endnote pro Schüler oder Schülerin.

Für die Dokumentation an sich habe ich beschlossen, keine Note zu machen, wohl aber ihre Präsenz zu zählen. Wer also die Dokumentation nicht abgegeben hat, innert einer Woche nach Ende des Workshops, erhielt eine drei in jenem Arbeitsteil. Diese Massnahme wurde gemeinsam mit dem Mentor beschlossen, um disziplinarisch auf dieses Nichtnachkommen des verlangten Aufgabenteils zu reagieren. Leider war es mir zeitlich nicht möglich, ein nachträgliches Feedback mit den Schülerinnen und Schülern zur Beurteilung durch Noten durchzuführen. An jedem der beiden Tage, fand hingegen eine Diskussion im Plenum und individuell zu den Arbeiten statt.

VERKNÜPFUNG PRAXIS-THEORIE

Ich habe diese 16 Lektionen nach dem «Strickmuster» des Fachdidaktikunterrichts aufgebaut. Im Modul Fachdidaktik eins hatten wir mit Beda Büchi den Aufbau einer Keynote Präsentation gelernt und ausprobiert, sowie uns in der Gruppe gegenseitig vorgeführt, analysiert und kritisiert oder diskutiert. Der gesamte Lektionsablauf bezieht sich auf die Planungsbegriffe von Günter Otto, welche uns in den Fachdidaktik 1 Lektionen von Heinrich Lüber vermittelt wurden. So flossen beispielsweise die Technik der Tabelle, mit den Fragen nach wann, wer, was, wie, womit und warum, sowie die Grundformen des methodischen Handelns, das heisst Sozialformen, Handlungsmuster, Verlaufsformen und Raumstruktur in die konkrete Planungsarbeit ein.

In Bezug auf den theoretischen Kontext, finde ich es eher schwierig, die Praxiserfahrung einzuordnen, aber ich kann es trotzdem versuchen, meine Überlegungen zu formulieren, auch wenn sie eventuell über den konkreten Unterrichtsverlauf dieses Praktikums hinaus führen. In Bezug auf den historischen Schlagabtausch zwischen Günter Otto und Gerd Selle, welcher die Gemüter offensichtlich noch immer sehr bewegt, denke ich, dass es mir in dieser Radikalität, mit welcher beide ihre Position verteidigen, schwer möglich ist, Stellung zu beziehen. Ich denke, im Gegenteil, dass beide Positionen in abgeschwächter Form für das Fach wichtige Aspekte beinhalten. So helfen die von Günter Otto herausgeschälten Strukturen, ein präzises Gerüst des Unterrichts aufzubauen und die einzelnen methodischen Schritte didaktisch zu begründen. Auf der anderen Seite, ist es bestimmt reduktiv, den Kunstunterricht auf das Auslegen von Bildern zu reduzieren, zumal wichtige Aspekte, wie Dreidimensionalität und Faktor Zeit, wie beispielsweise in Video und Performance hier nicht zur Sprache kommen. Des Weiteren, gehe ich mit Gerd Selle insofern einig, dass Kunstpädagogik ohne starken Zusammenhang mit Kunst und deren Produktion in der Gegenwart nicht denkbar ist, da ihr somit ein wichtiger Aspekt der ästhetischen Erfahrung abhanden käme. Es braucht also meiner Ansicht nach sowohl das Auslegen von Bildern, als auch den Bezug zur Gegenwartskunst als Anziehungs- und Auseinandersetzungsebene. In Bezug auf das Praktikum am Vorkurs der Berufsschule für

Gestaltung, könnte ich anfügen, dass es sich beim Bilddialog, bei der Untersuchung der Wirkung von Bildern aufeinander und der Generierung und Veränderung von Bedeutung, um ein sehr klassisches Grundthema in der künstlerischen Erziehung und Praxis handelt, welches durchaus in den Kontext von Ottos Konzepten passt. Andererseits könnte bei den Beispielen aus der Kunstgeschichte in der Keynote-Präsentation, vorallem in derjenigen des zweiten Arbeitstages, bemerkt werden, dass sich die Aufgaben der Collage und des Folgebildes stark an der Kunstproduktion orientiert haben und in diesem Sinne die Kunst direkt als Aneignungsform und ästhetische Erfahrung, in diesem Sinn als Input figuriert hat, was, falls ich nicht irre ganz im Sinne von Gerd Selle wäre.

Ich denke, allgemeiner formuliert, dass der Kunstunterricht beide Ebenen zum Zug kommen lassen sollte: gut geplante, konstruierte und durchdachte Methodik und Didaktik, aber auch Spontanität, Unvorhergesehenes und den Zufall, was natürlich von der Lehrperson eine starke Reaktionsfähigkeit und Flexibilität verlangt. Inhaltlich argumentiert, denke ich, dass wir im Bildnerischen Gestalten weder die Grundlagen auslassen können, noch um die stetige Auseinandersetzung mit der Welt und ihren ständigen kulturellen Manifestationen herumkommen. Wir könnten dieses Prinzip so zusammenfassen: sowohl Blick zurück, wie Blick nach vorne, sowohl die Konstruktion eines Fundaments, als auch das Suchen des Vagabunden.

Wasterkingen, den 23. April 2012

Stefan Kauffungen
Stiegstrasse 194
8195 Wasterkingen

Praktikumsbericht über das Lehrpraktikum von Frau Barbara Fässler

Praktikantin
Frau Barbara Fässler, Studentin ZHdK
Master of Arts in Education /MAE

Mentor
Stefan Kauffungen, Klassenleiter am Gestalterischen Vorkurs BfGZ

Lehrpraktikum im März 2012 am Gestalterischen Vorkurs BfGZ.
Das Lehrpraktikum umfasste 16 Lektionen.

Die 16 bis 18 jährigen AbsolventInnen des Gestalterischen Vorkurses hatten Frau Barbara Fässler als Lehrperson sofort akzeptiert und sie als kompetente Lehrperson ernst genommen. Mit ihrem als Workshop konzipierten Unterrichtsprojekt mit dem Titel «Bilddialog im Dialog» konnte sie unsere AbsolventInnen bei Einführungen und in Werkgesprächen zu spannenden Diskussionen und motiviertem Gestalten anregen.

Ihre didaktischen Kompetenzen stellte Frau Fässler bei ihren thematischen, sorgfältig aufgebauten und gestalteten PowerPoint-Präsentationen unter Beweis. Ebenso sind ihre Handouts mit anregendem Text- und Bildmaterial gestaltet sowie übersichtlich und lehrreich aufgebaut. Eindrücklich zeigte Frau Fässler ihr visualisiertes Anschauungsmaterial und die fundierten Recherchen zu ihrem unterrichtlichen Vorhaben.

Kritik: Die theoretischen Diskurse und die fachbezogenen Terminologien könnten verständlicher, bzw. der Altersstufe entsprechend vermittelt werden (dabei muss das mangelnde Vorwissen der AbsolventInnen besser berücksichtigt werden). Das Einbeziehen der AbsolventInnen könnte auch da optimiert werden, wo es um das abschliessende, gemeinsame Reflektieren des präsentierten Materials und der Wissensvermittlung geht, zum Beispiel durch das Wechseln von PowerPoint-Präsentation zum gemeinsamen Auflisten und Notieren der vermittelten Inhalte in Kurzform. Die einzelnen Unterrichtsphasen hatte Frau Fässler sinnvoll rhythmisiert, so dass zwischen Wissensvermittlung, dem praktischen Arbeiten und den Zwischenpräsentationen noch Zeit für Kurzgespräche am Arbeitsplatz über die einzelnen Arbeiten der AbsolventInnen zur Verfügung stand.

Frau Fässler pflegt einen kollegialen zwischenmenschlichen Umgang, ohne dabei die Übersicht zu verlieren oder ihre Autorität einzubüssen. Schon nach kurzer Zeit kannte sie die Namen der einzelnen AbsolventInnen. An beiden Unterrichtstagen verlief der Unterricht ruhig, beiderseits kommunikativ und die entstandenen Arbeiten beweisen, dass die formulierten Lerninhalte verstanden worden sind und die Lernziele sehr gut erreicht wurden. Die fachgerecht und elaborativ formulierten Zielsetzungen konnte sie während den zwei Unterrichtstagen praktisch umsetzen und einlösen. Mit ihrem Thema «Bilddialog im Dialog» konnte Frau Fässler die AbsolventInnen zu empirischen Bildforschungen anregen und sie dahingehend motivieren, hinter den Oberflächen der medialisierten Bildwelten weit mehr als nur Vordergründiges zu sehen und zu interpretieren. Ihr Unterricht hat Wesentliches zum bewussten Umgang mit Bildwelten beigetragen.

Ich wünsche Frau Fässler für die Zukunft und für ihr weiteres Studium an der ZHdK viel Erfolg und danke ihr für ihr Engagement sowohl in der Vorbereitungsphase, wie auch bei ihrer Tätigkeit als kompetente Lehrperson.

Stefan Kauffungen
Klassenleiter am Gestalterischen Vorkurs

stekau@sunrise.ch

Stellungnahme zu Rückmeldungen des Praxismentoren Stefan Kauffungen.

Der Praktikumsbericht von Stefan Kauffungen ist sehr wohlwollend formuliert und im Allgemeinen sehr positiv. Ich denke, es ist sehr wichtig, dass er ausser dem generellen Lob auch seine Kritik formuliert hat, zumal es sich um ein Lehrpraktikum handelt und gelernt wird bekanntlich da, wo es einen Fortschritt zu erreichen gibt aus einem Manko. Die Schwierigkeit während der Einführung und der theoretischen Auseinandersetzung im Vorfeld des Unterrichts lag sicherlich auch darin, dass ich die Schülerinnen und Schüler nicht kannte und somit etwas im Dunkeln tappte mit dem Wissensniveau, das ich voraussetzen konnte. Ich wusste schlicht nicht genau, welches Vorwissen ich hätte voraussetzen können oder eben nicht. Ich habe während dieser Anfangsphase im Plenum bald gemerkt, dass die Studierenden teils überfordert waren, da sie oft nur harzig reagierten auf meine Input- und Dialogversuche. Der Tipp von Stefan, jemanden zwischenzeitlich an die Tafel zu stellen und die vermittelten Inhalte in Kurzform aufzulisten und gemeinsam noch einmal durchzugehen ist bestimmt eine sehr gute Idee und hat mir gezeigt, dass in dieser Phase der Einführung noch Raum ist zur Verfeinerung der didaktischen Methoden.

FAZIT

Das Lehrpraktikum im Vorkurs MedienFormFarbe an der Berufsschule für Gestaltung in Zürich, war sehr intensiv und lehrreich für mich, und ich hoffe, dies gelte auch für die Schülerinnen und Schüler. Die Atmosphäre war angenehm und entspannt und die Lernenden zeigten sich sehr offen im Austausch mit einer ihnen nicht bekannten Lehrperson. Das künstlerische, zeichnerische und grafische Niveau der Klasse würde ich als sehr reif bezeichnen, für ihr doch zartes Alter von sechzehn bis achtzehn Jahren. Ich möchte mich auch ganz herzlich bei Stefan Kauffungen bedanken, ein wunderbarer Mentor, da er ein sehr genauer Beobachter ist, welcher sich nicht scheut, seine Observationen in einer sehr klaren und prägnanten Sprache zu formulieren. An beiden Praktikumstagen fand ein intensives Gespräch über das Vorgefallene statt, in welchem die einzelnen Unterrichtsphasen und deren Resultate, in einer freundschaftlichen Atmosphäre analysiert, kritisiert und evaluiert wurden. Das Praktikum war für mich eine wichtige Erfahrung und durch Stefan Kauffungen habe ich ein Feedback erhalten mit sehr genauer Tiefenschärfe, welches mich einen Schritt weiter gebracht hat, in meinem Werdegang zur Lehrerin im Bildnerischen Gestalten.



ANHANG

Lehrplan.

Aus der Fächertafel des Lehrplans am Vorkurses MedienFormFarbe der Berufsschule für Gestaltung sind acht Wochenlektionen des Faches «Bildwelten» vorgesehen. Das Ausbildungsprogramm wird auf der Homepage folgendermassen formuliert: «Der Unterricht wird im Dialog zwischen praktischer Arbeit und Reflexion geführt. Theoretische Beiträge stehen in engem Bezug zu gestalterischen Aufgabenstellungen.

Fächer/Bereiche: Visuelles Gestalten, Farbe, Zeichnen, Sprache, Kunst- und Kulturgeschichte, Schrift, Typografie, Fotografie, Computer-Grundlagen, Konstruktives Darstellen, 2D-Gestaltung, 3D-Gestaltung, bewegtes Bild.» Die Unterrichtssequenz des Praktikums «Bilddialog im Dialog» fand während den Lektionen in 2D- und 3D Gestaltung des Mentors Stefan Kauffungen statt.

Quellen.

Gestalterisch, künstlerische Quellen.

- Fotos und Arbeiten, «Dittici 1999», Barbara Fässler
- Bildpaare: 1. Foto von Barbara Fässler, assoziierte Bilder aus dem Internet.
- Caspar Frei aus der Diptychon serie «1 + 1 = 3, come together»
- «La subversion des images - Surréalisme, Photographie, Film», Centre Pompidou, Paris, 2009, Herausgeber Clément Chéroux, Quentin Bajac
- «Une semaine de Bonté, a surrealistic Novel in Collage by Max Ernst», 1976, Dover Publications Inc.
- Erwin Wurm, «One Minute Sculptures», 2003, Abbildung aus dem Internet
- Zoe Leonhard, «Analogues 1998–2007», Abbildungen aus dem Internet
- John Stezaker, Abbildungen aus dem Internet
- René Magritte, Abbildungen aus dem Katalog der Ausstellung im Palazzo Reale in Milano, 2008, «Magritte, Il mistero della Natura»

Methodisch didaktische Quellen.

Modul Fachdidaktik 1, Mae, «Fachdidaktik: Begriffe», Dokumente zu Fachdidaktischen Methoden, im Modul von Heinrich Lueber, zitiert

- Günter Otto, Begriffe
- Mager 1969, Lehr- Lernziele
- Lehrplan für Maturitätsschulen Bern,
- Meyer, Didaktische Modelle 1991
- Meyer, Leitfaden Unterrichtsvorbereitung 2009 (1980)
- W.H. Peterssen, Methodenlexikon

Theoretische Quellen.

- Georg Peez, «Einführung in die Kunstpädagogik», Kohlhammer/Urban, 2002/2012
- Cricco, Di Teodoro, Itinerario nell'arte, Zanichelli
- Wikipedia

Opel Astra G
Preis inkl. Grav
139 g/km CO₂ Aus
er durchschnittliche
ortell gültig bis 31. 03. 20
A. Bei den angegebenen
Fr.: 0,08 CHF /Min., So. u. Sa.



Hand-drawn text in a stylized, bubbly font: "DOPPEL" and "DOPPEL".

Handwritten text: "Hübsches Melissa"



Handwritten text: "More is not more"

